

Jungdeutsche

☼ ☼ Lyrík ☼ ☼

Eine Anthologie.

1903.

Verlagsanstalt Jos. C. Huber, Diessen  
(Bayern).

Alle Rechte vorbehalten.



## Mein Lied.

Mein Herz hat gold'ne Saiten/  
Draus klingt ein ewiges Lied/  
Bald jubelnd vor Seligkeiten —  
Dann wieder todesmüd — —

Ich möcht' in tiefsten Gründen  
Zünden mit göttlichem Strahl —  
Ich möcht' Erlösung künden  
Aller Erdenqual! —

Ich möchte den Tempel des Schönen  
Errichten in ewigem Glanz;  
Ich möchte die Menschheit krönen  
Mit der Schönheit leuchtendem Kranz! —

O, möchtest du noch weiterklingen  
Mein Lied/ wenn längst mein Stern verschwand/  
Und armen Herzen Tröstung bringen  
Und Grüße aus der Sehnsucht Land!

Schopfheim (Baden)-

Karl Frank.

Neues Leben.

## Aschermittwoch.

Wo ist die bange Sünderklage  
Durch die der Buße Reuwort brennt?  
Und heller — denn an manchem Tage  
Glänzt heut' das Sonnensfirmament.

Ich seh' der Asche sahles Rieseln —  
Ich hör' der Glocken dumpfen Ton. — —  
Ich stoße von des Ufers Rieseln  
Und schweb in blanker Flut davon.

Und in der Andacht Morgenfrühe  
Schallt ob' den Wassern mein Gesang  
Und in der Sonne feuerglühe  
Blickt meines Rahnes Rudergang.

Und meines Winters graue Stunden  
Kann ich wie Asche flattern sehn.  
Des Herzens frohschlag will bekunden  
Der Seele frühlingserstehn!

Wien.

Martin Goltz.

## Erlöst.

Die Bande fielen/ die fessel sprang/  
frei bin ich von dannen gezogen.  
Nun faßt mich ein wilder/ ein freudiger Drang  
Nach Sonnenleuchten und Lenzgesang/  
Um was man mich einst betrogen!

Nun will ich wandern feldaus/ feldein  
Und jauchzend die Berge ersteigen!  
O wilde Brust im — Sonnenschein/  
Nach langen Jahren voll dunkler Pein/  
Wird deine Sehnsucht schweigen! —

Plautenthin.

Werner Brieske.

## Im April.

Frühling wird's wieder bald/  
Dann blüht es auch wieder  
In feld und in Wald.  
Und aus des Herzens Haus  
Ziehen dann Lieder aus —  
Ganz kleine/ klingende Lieder.

Frühling wird's wiederum/  
Komm/ Mädels/ komm wieder/  
Schab' dich nicht dumm.  
Sing' ja für dich allein  
Alle die Liederlein —  
Die kleinen/ klingenden Lieder.

Demetrius Schrub.

## Aus lichtumwobenen Welten.

Aus lichtumwobenen Welten  
Grüßt Nacht-enttauchend das Glück:  
Es leuchtet im Sehnen der Seele/  
Im Zauber der Liebe zurück.  
O Ahnen, das seit Äonen  
Sich zitternd zur Wesenheit drängt/  
O Lächeln im Leiden der Menschheit —  
Dich hat ein Gott nur geschenkt!  
Ach! könnte ich, Meer der Liebe,  
In deine Urewigkeit sehn:  
Ich sank beseligt nieder/  
Um liebend in dir zu vergehn!

Gerhard Krügel.

## Das erste „Du“.

Lenzabendruh. Am hellen himmelsbogen  
Steht einsam leuchtend nur der Abendstern —  
Tief atmend kommt die Nacht heraufgezogen —  
Kirchglockenschall zieht her von fern.  
Und milde streicht ein hauch die heißen Wangen/  
Ein tiefes Klingen füllt die Lenzesruh/  
Und in die Brust schleicht mir ein selig Bangen —  
Wir sagten uns das erste „Du“.

Mitau (Kurland).

Hans von Guenther.

## Einst.

Des Morgens erstes purpurnes Gold  
Liebkost mit den Wipfeln der Bäume/  
Von den Blätterspitzen der Nachttau rollt  
Wie glitzernde Perlensäume.

Goldregen haucht und weißer Jasmin  
Den herrlichsten Duft mir entgegen/  
Und ätherdurchzitternde Lieder ziehn  
Darüber wie Morgensegen.

Die Welt liegt träumend im Dämmerchein/  
Durchweht von des Frührots Rosen:  
Wie durst' ich einst da so glücklich sein  
Beim ersten Küssen und Kosen.

Kassel.

Carl Prefer.

## Auf allen Blättern glänzt der Tau.

Auf allen Blättern glänzt der Tau/  
Die jungen Rosen glühen:  
Der Sonne Gold/ des Himmels Blau/  
Der Blütenduft in Feld und Au  
Macht neu mein Hoffen blühen.

Aus seinen müden Träumen hebt  
Das Herz sich ohne Zagen/  
In Lebenslust die Seele bebt —  
Das ist der Tau/ der niederschwebt  
In Gottes Sonnentagen.

Und rings aus jedem Halme bricht  
Hervor die frohe Weise:  
Kind Gottes/ o verzage nicht/  
Noch strahlt und glänzt dir Himmelslicht  
Ins Dunkel deiner Reife.

Wien.

Olga Greger.

## Der Lenzwind rüttelt den haselstrauch.

Der Lenzwind rüttelt den haselstrauch/  
Und Sonnenschein küßt ihn gelinde.  
Da wachen vom zarten frühlingshauch  
Die Blüten auf geschwinde.

So golden strahlen die Schäfchen dort/  
Im Silberglanz schimmert die Weide.  
Das ist des frühlings erstes Wort/  
Ein leises Wort der freude.

Die Vöglein sehen's und fangen an/  
Zu stimmen die flöte und fiedel.  
Da klinget so hell durch den dunklen Tann  
Von liebe ein herziges liedel.

Ich hör' es und lausche den ganzen tag  
Und stimme mit ein in den Reigen.  
Mein herz ist wie ein blütenhag:  
Es klinget in allen zweigen.

Osnabrück.

Wilhelm Dallmeyer.

## Jugend.

Wär' nur erst der tag vorbei!  
Einer folgt dem andern  
In dem grauen einerlei —  
herz, wir wollen wandern:

Wo die nacht Traumblumen flücht  
Und auf Rosenpfaden  
Sich im gold'nen Mondenlicht  
Schöne Elfen baden,

Laß uns rasten, herz allhier/  
Wenn die Märchen winken  
Und ein bißchen Poesie  
Wollustatmend trinken . . . .

Bist für dich so stille heut'/  
Willst nicht Zwiesprach halten/  
Schaust nur wie in süßem Leid  
Nach den Traumgestalten —

O, einst gab es eine Zeit:  
Sonnenlust und Tatendrang/  
Voll das herz von Seligkeit  
Und die Seele voll Gesang!

Raun.

Alfred Zimmer

• • • wie es geschah.

Und wieder ist der Frühling da  
Mit seiner Blütenpracht.  
Und keiner weiß, wie es geschah,  
Er kam wohl über Nacht.

Und wieder ist die Sehnsucht da  
Wie jeden Frühling auch —  
Und keiner weiß, wie es geschah  
Beim ersten Lenzeshauch.

Berlin.

Elly Goldschmidt.

Liebesglück.

Auf dieser trauten Bank von Stein/  
Da sitzen wir oft stundenlang.  
Ich sitz' so still mit dir allein  
Und leg' mein Haupt auf deine Wang,

Und neigst du mir dein Mündchen zu — —  
Was wirst du mir von Liebe sagen?  
Und sprichst von Liebe schmeichelnd du;  
Wie höre ich mein Herz dann schlagen!

Und hörst du auch der Vögel Sang? — — —  
Sie trillern uns ein Liebeslied!  
Wie dringt zum Herzen dieser Klang/  
Der uns zur süßen Liebe riet!

Nur Liebe schafft des Menschen Glück/  
Wer liebt, nur der kann glücklich sein.  
So lenket Liebe dein Geschick/  
Nur echte, treue Lieb' allein.

Brünn.

Dr. Oswald Plawina.



## Neues Leben.

Nun ist erwacht zu neuem Leben  
Natur und schmückt mit frischem Grün  
Allüberall jetzt Baum und Sträucher,  
Läßt allerorten Blumen blüh'n.

Ich zieh' hinaus. — fort trock'ne Bücher,  
Mögt ihr nun ruhen, staubbedeckt!  
Mich hat aus all dem Grübeln, Denken,  
Die Lenznatur jetzt aufgeweckt.

An deinen Busen will ich flüchten,  
Natur, will Mensch und glücklich sein,  
Mag Ruhm auch in der ferne winken,  
Ich tausch' ihn nicht um dieses Sein. —

Des Lebens gold'ne, ird'sche Schätze,  
Des Daseins zweifelhafte Pracht,  
Ich geb' es willig, wenn im Leben,  
Mir golden nur die Sonne lacht. —

Leipzig.

Albert Steinhage.

## Das Glück.

Wer hat's Glück geseh'n, den felt'nen, goldnen Falter,  
Der das Weltall ewig ohne Ziel durchfliegt?  
Nicht einmal die Menschen in dem höchsten Alter  
Wissen doch, wie er im Äther sich stets wiegt.

Manchmal läßt er langsam sich zur Erde nieder  
Und beginnt sein altes Spiel von Neuem wieder,  
Fliegt von einer Menschenblume zu der andern,  
Schwer wird ihm auf uns'rer Erde hier das Wandern.

Und an jeder Menschenblume muß er naschen.  
Jede neigt sich froh zu ihm hin, ganz ergeben,  
Schließt sich bald dann, um den Falter zu erhaschen,  
Doch er flieht. Und dieses Haschen nennt man Leben.

Wir verzagen nicht so schnell, o nein, wir hoffen,  
Halten für den Falter uns're Blüten offen;  
Heut will uns das Schicksal niederringen,  
Morgen kommt das Glück auf goldnen Schwingen.

Wien.

Emil Huppert.

## An den Morgen.

**R**ot im Purpur, wie ein König,  
zieht im Ost der Tag herauf,  
Und Gesänge wundertönig  
künden seinen Siegeslauf.

Duft'ge Linden, blüh'nde Erlen,  
halm und Blumen voller Tau!  
So geschmückt mit lichten Perlen  
harrt im Glanz die ganze Au!

Auf! Den König zu empfangen,  
Der in's Tal herniedersteigt,  
Und die liebeglühnden Wangen  
für uns hin zum Kusse neigt.

Auf! Und wandern in den Morgen?  
Wandern in den jungen Tag!  
fort mit dir, du Kelch der Sorgen,  
Wo nur Alles jubeln mag!

Kassel.

Carl Preiser.

## Frühnebel.

**D**er Fischer fährt mit wildem Weh  
hinaus in den graunden Morgen,  
frühnebel lagern über der See  
Wie bange Sorgen.

Er führt den Rachen wohl sicher und weit,  
Er führt ihn zum Klippenrande,  
Dort klagt er verhöhlenes Herzeleid,  
Er klagt es dem felsigen Strande.

Und er wachte noch lang' und erwachte den Tag,  
Nicht wichen die mächtigen Sorgen — — — —  
Auf seiner Seele frühnebel lag  
Am graunden Morgen.

Gerhard Krügel.

## Blumensprache.

**K**ennst du nicht die Sprache/  
Die durch Blumen spricht/  
Weil es ihr an Worten  
Andrer Art gebricht? —

Höre doch ihr flüstern  
Und ihr schwaches flehn!  
Mög' es süß und duftig  
Dir durchs herze gehn! —

Kesse-

heirich Kipp-

## Licht!

**S**onnenlicht/  
frühlingsstrahlenglanz/  
dein heller Strahl  
drang klärend tief  
in meines herzens  
traurig dunkle Nacht!  
— — Düsterschwere Wolken  
hingen über mir . . . .  
In öde Leeren/  
sonnenfremde Weiten  
wollte ziehn  
dein Geist-  
Tausend fäden/  
unheimlich fein/  
spann düstre Schwermut  
um dein krank Gemüt-  
Sinnberaubt/ gedankenlos  
starrt dein trübes Aug'  
in's wüste/ leere Nichts-  
Schwarze Wolken  
hingen rings am horizon  
deines Lebenshimmels . . . . .  
. . . . Plötzlich riß der schwarze Wall/  
da verließ ein Genius  
sein selig Sonnenland-  
Ein Strahl von seinem Sonnenglück  
fiel da  
auf dich und mich-

Kostock-

hans Nechts-

## Morgengang.

Ich hatte dich in meinen Park geladen.  
Am Abend kamst du; . . . .

Als es wieder tagte/  
Da schritten wir auf kaum erhellten Pfaden  
Zur Höhe/ wo der alte Tempel ragte.

Von seiner Zinne blickten wir hernieder:  
Kings auf den Wiesen wob ein zarter Schleier.  
Der Morgenwind sang seine keuschen Lieder  
hell in des Tages Auferstehungsfeier.

Die Seligkeiten reinerer Gefühle  
Erfüllten uns/ als wir dann talwärts gingen.  
Vergessen war die Nacht und ihre Schwüle;  
Und uns durchflutete ein blaßes Klingen.

Berlin.

Erwin Alexander.

## Frühling.

Es glitzern die Wellen/  
Es tanzen Libellen  
Mit bunten Flügeln —  
Vergißmeinnichtkinder —  
Frühlingsverkünder/  
Blüten im Grund.

Im taufrischen Grase  
Mit kecklachender Nase  
Liegt meine Kleine —  
Es schimmern die Locken/  
Die Blumenglocken  
Läutet der Wind.

Es zirpt von den Bäumen/  
In Frühlingsträumen  
Schwelgt noch mein Mädel —  
Ich nah mich verstohlen/  
Ich will sie mir holen  
Die Lenzesblüte — in's Zimmer hinein!

Berlin.

Grete Meiners.

## Frühling.

Es liegt ein Haus am Bache  
Im stillen Mondenschein/  
Und in dem stillen Hause/  
Da liegt ein Mägdelein. —

Viel Blumen blüh'n am Fenster  
Und schau'n gar fröhlich drein/  
Die Winde flüstern draußen:  
Es muß wohl Frühling sein.

Die wilden Wellen rauschen  
In's stille Kämmerlein:  
Da ist ein Herz gebrochen: —  
Es muß wohl Frühling sein.

Freilassung.

Carl Moser.

## hinaus.

Wie goldener Freiheit gewaltiger Drang  
So stht mir der Frühling im Herzen  
Und hat mit dem Blühen und Lerchengesang  
Gerufen zum Singen und Scherzen.

Es hält mich nun länger im Zimmer nicht mehr/  
Denn draußen/ da locken die Düste/  
Der grünende Wald und das blumige Meer/  
Die Berge/ die Täler und Klüfte.

Hinauf muß der Sänger zu waldigen Höhen/  
Dort schlägt ihm das Herz nur noch freier;  
Lebt wohl denn/ ihr Täler/ so blühend und schön/  
Leb wohl denn/ du Spiegelnder Weiher!

Und rauscht auf des Waldbaches schimmerndem Strahl  
Geschrieben ein Blättchen hernieder/  
So laßt es die Wellen nur tragen in's Tal/  
Sie tragen dann fröhliche Lieder.

Kassel.

Carl Preiser.

## Ich grüße dich.

Kind, weißt du's, wie oft ich an dich gedacht/  
Eh' eilend ein Tag noch entwich?  
O, gib auf das eigene Sehnen acht:  
herzliebchen, dann grüße ich dich!

Ich grüße dich, wenn mit schimmerndem Schein  
Liebkosend der Morgen dich weckt/  
Wenn die Sonne mit blinkenden Farben fein  
Die holde Schläferin neckt.

Ich grüße dich tags durch den Hauch der Luft/  
Der's heim von der Linde erlauscht;  
Ich grüße dich durch den würzigen Duft/  
Der raunend vorüber gerauscht.

Ich grüße dich innig zu jeder Stund'/  
Ich grüße noch tief in der Nacht:  
Die funkelnden Sternlein tuens dir kund/  
Daß liebend ich deiner gedacht.

Nur schade! Wie bald ist der Dufthauch verrauscht  
Und der Strahlenschimmer verglüht.  
Du hast den schönsten Gruß dir erlauscht/  
Den Gruß durch ein herziges Lied?

Gerhard Krügel

## Wenn der Tag erwacht.

Wenn der Tag erwacht/ wenn der Tag erwacht/  
Dann wachen die Lerchen auf;  
Dann geh'n die Elfen zu Bett/ zu Bett:  
Wie war's auf Erden doch wundernetz!  
Und die Sonne will hinauf/ hinauf  
Wenn der Tag/ wenn der Tag erwacht.

Wenn der Tag erwacht/ wenn der Tag erwacht/  
Betet leise zum Schöpfer die Welt.  
Und die Vögel breiten die Flügelchen aus/  
Aus dem Nest in die Welt/ in die junge hinaus/  
Und gezwitschert/ gejubelt in Wald und Feld/  
Wenn der Tag/ wenn der Tag erwacht.

Wenn der Tag erwacht/ wenn der Tag erwacht/  
Dann glüht es im Westen auf/  
Und goldrosig jubelt die Sonne empor/  
Und lockt alles Leben zum Lichte hervor —  
Und die Seele schwingt sich hinauf/ hinauf/  
Wenn der Tag/ wenn der Tag erwacht.

Mitau (Kurland).

hans von Guenther.

## Auf dem See.

Es war am Abend — lenzeswarm —  
Und weiche Luft/ gleichwie mit Rosenfingern  
Streichelt uns lind/ umspielte Stirn und haar —  
Das Schiff glitt weiße Linien zeichnend/  
hin durch die flut; es war so still —  
Weitfern am Ufer dort/ in Schilf und Rohr/  
Klang nur der leise Chor der Unken;  
Doch nun auch der verhallt — Gottesruhe  
Liebesfrieden breiten ihre weißen Schwanensittige  
Um uns — ein heil'ger Schauer füllet unsere Herzen/  
Und schüchtern berg ich meinen Kopf an seine Schulter —  
Sein warmer Atem streift den weißen hals  
Und läßt mich leben — und deutlich klingt's  
Aus meiner Seele Tiefen: Jetzt hat das Glück  
Das flatternd zarte Glück mit bunten Schleiern  
Leis mich eingewoben — — — — —  
Ein süßes Schaudern zittert durch die Brust/  
Ein Liebeskuß schließt streichelnd meine Augen;  
Des Glückes Majestät ruht wogend auf uns beiden —  
Und aus der höhe fällt ein goldner Stern  
hellblinkend in des Sees Tiefen!

Berlin.

Grete Meiners.

## Narrenlied.

Nur eine Saite hält mir noch  
Auf meiner kranken fiedel/  
Was liegt daran? ich sing dazu/  
Gebt acht/ ein feines Liedel.

Du wilder Sturmwind trag es dann  
hinaus in alle Weiten/  
Ihr herren Raben um mich her  
Wollt meinen Sang begleiten:

Was sind die Seifenblasen schön/  
Nur schad' daß sie zerspringen/  
Die Märlein all' von Weibertreu/  
Daß sie so bald verklingen!

frau Minne/ ach/ du kränklich Ding/  
Mußt bald erblasen/ sterben —  
Da geht der Eine hin und läßt  
Zum Türkenkrieg sich werben.

Der Andre weiß sich klügern Rat/  
Verlegt sich frisch auf's Wandern/  
Vergißt/ was ihn erst so betrübt  
Im Arm bald einer Andern.

Der Dritte kann sich trennen nit  
Von seines Glückes Scherben/  
Versucht noch das/ versucht noch dies/  
Und — wird zum Schluß dran sterben.

Wien.

A. L. Ebert.

## Junge Liebe.

Die Blumen flüstern und kosen  
Den ganzen Abend schon/  
hin zu der stolzen Lilie  
haucht Seufzer der flammende Mohn.

Was mag wohl die Rose raunen  
Der blauen Klematis zu?  
Sag' hast du's schon vernommen? . . . .  
Nun sinkt der Garten in Ruh'.

Nur noch in heimlicher Laube  
Da flüstern zwei Stimmen leis/  
Von süßer Minne des Einen  
Die andre heut' erstlich weiß.

Rings schlafen die Blumen schon alle/  
Ein Stern steht leuchtend im Raum/  
Und um Erde und Himmel webt sich  
Einer Liebe seligster Traum.

Bonn.

Edmund Harß.

## In der Frühlingsnacht.

Ich ging in tiefem Sinnen  
Wohl durch die Frühlingsnacht/  
Da habe ich an mein Lieben  
Und an mein Sterben gedacht.

Mit sanften Sehnsuchtswoogen  
Zog fern der Liebe Strom/  
Die Nachtigallen sangen  
Im dunklen Waldesdom.

Ich wurde traurig, traurig —  
Die Tränen rannen saht —  
Als tief ich an mein Lieben  
Und an mein Sterben gedacht . . . .

Plautzhin.

Werner Brieske.



Sommer.

## Wißt ihr denn/ wer ich bin-

Wißt ihr denn/ wer ich bin?  
Ahnt ihr/ was ich erlebt?  
Ich bin eine Königin  
Die über den Wolken schwebt-

Mein Prunkwagen ist der Traum/  
Zwölf Vollbluthengste davor.  
Und meines Gewandes Saum  
flattert zum Himmel empor-

So fahre ich nächtlich aus —  
Erleb der Wunder viel/  
Wildjauchzendes Sturmgebraus  
Und funkelndes Sternenspiel-

Doch geh durch den Tag ich dann/  
Und fragt ihr mich/ wer ich bin  
So kommt mich ein Lächeln an — :  
Ich bin eine Königin-

Stettin-

Margarethe von Werfen-

## Sommerabend.

Traumbefangen sich die Wipfel regen/  
Weiße Lindenblüten rieseln leicht . . .  
feierlich mit scheuen Flügelschlägen  
Kommt nun still die weiche Sommernacht.

Nur von fern noch sanfte Glocken klingen/  
Läuten leis den müden Tag zur Ruh . . . .  
— Meine Seele fliegt auf Sehnsuchtschwingen  
Ihrer Heimat — deinem Herzen zu . . . .

Berlin.

hermann heinemann.

## Wunderbare Rettung.

Wer hätte es wohl je gedacht?  
Ich bin aus düst'rer Dämmernacht  
Nun doch erwacht!  
Ich seh' des Himmels Morgenrot/  
Verschwunden ist der Leiden Not/  
Die Luft ist tot.

Die heil'ge Glut/ die ich geahnt  
Als Kind/ an die ich oft gemahnt/  
Da mir sie schwand  
Im Weltgewühl/ die heil'ge Glut  
Naht wieder mir/ das süße Gut  
So wohlgemut.

Daß Liebe schwindet mit der Lust/  
Das fühl' ich nun in meiner Brust/  
So wohlbewußt.  
Vergebens hätt' ich wohl gesehnt/  
hätt' nimmer wohl vom Glück gewähnt/  
Daß ich es fänd'!

Ach/ denk' ich nun/ daß nur zu lang  
Schon abseits wandelte mein Gang/  
So wird mir bang!  
Entschwunden war die Hoffnung mir! —  
Erlöst bin ich/ wie dank' ich dir/  
Du Wunderzier'!

Lin; a. d. D.

Richard Gartner.

## Regen.

Durstend/ schmachkend senken sich die Ähren  
Unter der strengen herrschaft des Sommers —  
Gelbdürr/ gleich gepeitschten Sklaven  
Von der Tyrannei grausam gequält/  
hängen sie die Köpfe.

Glutmeerschwüle lastet auf der Erde/  
Sonnensterben ruhet auf dem Roggen;  
Sorgenbang wenden sich die Blicke wolkenwärts —  
Tausend hände recken sich gen himmel und ein fleh'n  
Steigt empor: Regen/ Regen!

Königslaune/ herrschertücke opfert Welten —  
Tage/ Wochen prallen Sonnenstrahlen;  
Endlich — mitteleidschwellend ballen sich die Wolken/  
Vorfrennstürme schauern durch die felder — — —  
Prasselnd/ segnend fällt der Regen!

Berlin.

Grete Meiners.

## Sommerabend.

In weichen Wellen fließt der gold'ne Schimmer  
Des Sommerabends in das stille Tal/  
Auf zarten Blättern glänzt in hellem flimmer  
Der Abendsonne lichtversprühender Strahl.

Und heimlich rauscht das Bächlein mir zu Füßen  
In seiner Wogen silberweißem Glanz/  
Als wollt es im Vorüberfliehn begrüßen  
An seinem Rand der Blumen bunten Kranz.

Da heben sich/ die Grüße zu erwidern —  
Lichtfunkelnd/ düsteschwebend und betaut —  
In ihrer Blumenweise stillen Liedern/  
Zyklamen/ Enzian und heidekraut.

Dort von des Waldes duft'gen Blumenwegen/  
Auf denen leif' das Abendlüftchen weht/  
Da zieht ein hauch mir stillen Glücks entgegen —  
Und meine hände falt' ich zum Gebet.

Wien.

Olga Greger.

## Die Lerche.

Es wirbelt singend die Lerche  
Im Ätherduste empor/  
So hoch, bis daß sie vor Steigen  
Sich meinem Auge verlor.

Ihr helles Geschmetter und Singen  
Es gilt dem steigenden Licht/  
Das einen Kranz um die Erde  
Von Sonnenstrahlen flücht.

Mein Lied soll klingend sich mischen  
Ins Lirichenlied hinein;  
Wie passen die jubelnden Lieder  
So hübsch zum Sonnenschein!

Demetrius Schrub.

## Mahnung.

Bewahr dein Herz vor Liebelei/  
Dies ist mein bester Rat  
Unzucht kriecht aus dem Teufelsei  
Und Reue kommt zu spät.

Bist einsam auch, bewahre du  
Den holden Liebesträum/  
Denn schließt du ihm dein Inn'res zu  
Zerfließen ist in Schaum

Des Lebens einzig reines Glück;  
Vergebens sehnst du dich/  
Die Hoffnung kehrt nicht mehr zurück/  
Läßt du sie je im Stich!

O zweifle nicht (wenn Zweifler schon!)  
An edler Liebe heil  
Und hoffe noch auf süßen Lohn/  
Der dir einst wird zu teil.

Linj a. D.

Richard Gartner.

## frühlings Tod.

Es kam mit reichen Blumenpenden  
Der frühling her ins weite Land/  
Beschenkte mit freigeb'gen Händen  
Die nackten Stengel/ die er fand.

Und als die Liebe kam gegangen/  
Da reicht' er all die Blumen hin/  
Und mit verschämten heißren Wangen  
Stand er vor ihr/ der Königin.

Das sah der Sommer/ tief erglühen  
Dem Liebesrosen heiß und rot;  
Im schwülen Duft der feuerblüten  
Sank um der frühling und war tot.

Demetrius Schrug-

## Sommer.

Vor mir die grüne haide/  
Dahinter ein rotes Dach.  
Das Wasser gleißt wie Seide  
Und Köhricht steht im Bach.

Ein Baum nur ragt zur höhe  
Ins flammende Wolkenblau/  
Ich spüre des herrgotts Nähe  
Ueber der sonnigen Au.

Mitau (Kurland)    hans von Guenther.

## Sommerliebe.

Ich flatt're wie ein Falter  
hinein in den Sommertag/  
Zum Licht der gold'nen Sonne  
Und rastete am Blütenhag.

Da blühst du weiße Blume;  
Zu deinem goldenen Grund  
Will ich mich neigen und trinken  
Die Seele mir gesund. —

Du blühst eine weiße Blume/  
Mit sanftem Flügelschlag  
Will ich dich schützend umschweben  
Einen ewigen Sommertag.

hattingen a. d. Ruhr.

Erich Sieburg.

## Es kommt mein Tag.

Ich will den Siegerpurpur um mich spreiten.  
Die Sonne flirrt — es ist am reifen Tag  
Wie flüssig Gold liegts auf den Nähen — Weiten  
Und höher wogt des Herzens Schlag.

Und Duft und Glanz webt in den blauen Fernen  
Die Sonne flirrt — es leuchten Busch und Hag  
Und ich will leben — leben will ich lernen  
Gewalt'gen Schwung's — nicht scheu und zag.

fern pocht des Alltags graue Werkelmühle  
Die Sonne flirrt — im heißen, trunknen Schlag  
Juchzt jetzt die Mittagsglocke dort vom Büble —  
Es kommt mein Sommer! — Kommt mein Tag!

Wien.

Martin Goller.

## Sommerabend.

Die Sonne sinkt in goldner Pracht;  
Rotglühend flammt ihr letzter Strahl  
Und Purpurglut die Wolken säumt.  
Der Dämmerung Zwielight steigt schon sacht  
Den Berg hinan aus Waldestal  
Das still von Elfenreigen träumt.

Schnell wandelt sich in Silberweiß  
Der Wolken Wunderfarbenpracht;  
Der Himmel strahlt smaragdengrün.  
Auf leichten Schwingen senkt sich leis  
Herab die linde Sommernacht  
Und rings Johanniswürmchen glühn.

Niederpöyris

Karl h. Müller.

## „Eine kleine rosa Ampel —“

Eine kleine/ rosa Ampel  
hängt in meinem Mädchenzimmer  
Wie ein goldumhauchtes Wunder.

Oben/ wo sich runde Blätter  
Zu des Kelches Lichtgrund öffnen/  
hockt ein süßes/ scheues Etwas.

heute Nacht/ im Dämmerungshalbschlaf/  
hab' ich's ganz genau gesehen  
Wie es leise sich bewegte.

Wie es nach den rosa Strahlen  
Juchzend haschte — kinderfelig  
Ueber dieses Spielzeugs Leuchtkraft.

Wie es dann die Blätter küßte/  
Und der Kelch sich leise aufstet —  
Ein Geheimniß zu empfangen.

War's ein kleines/ scheues Elfschen/  
Das dem Rosenkelch ganz heimlich  
Seine Liebe anvertraute?

War's vielleicht Prinzessin Traumblüt'/  
Die in jenes Lichtes Schimmer  
Ihre Märchenschönheit ahnte?

Oder war's ein kleines Liedchen/  
Das auf seiner stillen Wanderung  
Nächtlich sich zu mir verloren? —

Jene kleine/ rosa Ampel  
hängt in meinem Mädchenzimmer  
Wie ein goldumhauchtes Wunder —

Stettin.

Margarethe von Verfen.



## In Paris.

Steh' oft am Rande der Seine  
Und seh' in's Wasser hinein  
Das ist nicht das schöne Wasser  
Das reine Wasser vom Rhein.

Mir ist's als schimmerte drinnen  
Verhaltene wühlende Blut  
Als stiegen Lastergerüche  
Heraus aus blutiger Flut.

Du hast nicht das schöne Wasser/  
Das trauliche Kaufchen vom Rhein;  
Hinweg! mir ist als zögen  
Viele Tote mich grinsend hinein!

Basel.

Arthur Kohler.

## Sehnsucht.

Komm süßes Weib, und laß dich küssen.  
Die Welt liegt so voll Glanz und Duft,  
Horch, wie nach langen Regengüssen  
Die Nachtigall heut lockend ruft.

Nun schweigt der Mondschein auf der Halde,  
Die Erde deckt der Blütenschnee,  
Ein lauer Wind streicht her vom Walde  
Und duftend wuchert rings der Klee.

In all die Wonne möcht' ich tauchen  
Die flammenseele tief hinein;  
O laß die junge Kraft uns brauchen,  
O laß uns beide selig sein!

Demetrius Schrüb.

## Geduld.

Ah, hätt' ich nur ein Häuschen  
Und einen Garten dazu,  
Ich lebte mit meinem Weibchen  
In friedeselig' ruh! —

Wird es wohl je so werden?  
O warte nur in Geduld  
Dann sendet der Himmel zur Erden  
Dir seine Gnade und Huld! — —

Mein Gott, Du ließest mich finden  
Was ich so innig ersteh  
Ein sanftes Herz, dessen Liebe  
Mir heiß entgegenweht.

So hab' ich schon vieles, — ja alles,  
Was je ich erhoffen kann  
Denn das höchste ist ja die Liebe,  
Sie zieht uns zu Gott hinan.

1173 a. D.

Richard Gartner.

## Weißerose.

Dort im grünen Moose blüht,  
Wie aus Elfenbein geschnitten,  
Eine weiße Rose.  
Rot im Kelch nur angehaucht,  
Wie in's Morgenrot getaucht,  
Blüht die weiße Rose.

Weißt du, Rose, was du bist? —  
Ihre Lieblingsblume ist  
Eine weiße Rose.  
Zarter Schönheit schönster Stern:  
Gleich und Gleich gefellt sich gern,  
Rose, schönste Rose!

Klasse.

Carl Preiser.

## Heckenrose.

Ich liege im duftenden Wiesengras/  
Ich denke bald dies und denke bald das/  
Und über mir blühen die Heckenrosen  
Die mit den tändelnden Winden kosen  
So lange/ bis plötzlich ein Blütenblatt  
Sich mir in's Haar verloren hat.

Ich streife das Blüthen aus meinem Haar  
Und denk' an ein Glück/ das ehemals war/  
An ein Köschchen so lieb/ an ein Köschchen so jung . . .  
O liebliche Köschenerinnerung!

Demetrius Schrub.

## Glücksgenügen.

Es war der Tag so heiß und schwer/  
Nun winkt der Abend uns mit sanfter Kühle;  
So komm/ wir wollen ruhn dort bei der alten Mühle  
Im Schatten jener Birken ringsumher

Wie ist sie süß die einsam stille Stunde!  
Des Tages Mühsal liegt so traumhaft weit/  
Jetzt da ich häng' an dem geliebten Munde  
In blinder/ seliger Verlassenheit.

Doch sieh/ schon steigt der Mond dort über'm Walde  
Und mahnt uns milde/ daß wir scheiden müssen;  
Nun noch ein inniges und heißes Küssen —  
Und flüchtig eilt dein Fuß dann durch die Halde — — —

Und hat der Tag auch manche heiße Wunde  
In stürmischem Gedränge uns geschlagen/  
Wir wollen doch/ Geliebte/ vieles tragen  
Um jene traute/ stille Abendstunde.

Gurahumora.

Helene Czchowaskij-Petersfeld.

## Sonntagsglaube.

Vertraute Klänge schlagen an mein Ohr.  
Der Glocken festverkündendes Geläute.  
Es kommt die Welt mir wunderherrlich vor  
Und selig bin ich, weil es Sonntag heute.

Ich glaub' die Blumen blühen schöner heut'  
Die Vögel singen ihre besten Lieder,  
Die alte, goldne Kinderseligkeit  
Kehrt heute dem versehten Herzen wieder.

Und hat der Alltag meine Kraft verzehrt/  
Soll selbst das tiefste Grau mir niemals rauben  
Das, was seit Kinderzeiten mir gehört:  
Den töricht — sel'gen/ tiefen Sonntagsglauben.

Nürnberg.

Ilse Claus-

## Wanderlied.

Der Sommer fuhr in's liebe Land/  
Und alle Rosen blühen.  
Ich nehm' den Wanderstab zur Hand/  
Muß in die ferne ziehen.  
Da wird das Herz vor Sehnsucht weit/  
Möcht' alle Welt umfassen.  
O Wanderlust, o Seligkeit!  
Ich kann und kann's nicht lassen.

Hier lacht ein Blümlein himmelblau/  
Dort winken tausend Wonnen;  
Das Bächlein hüpfet durch Busch und Au/  
Im Glanz der Abendsonnen.  
Am Fenster grüßt die schlanke Maid  
Mit Tüchlein weiß, von Seide.  
Gern sah' ich dich im Wanderkleid/  
Du süße Augenweide.

Bergauf, bergab! Durch Wald und Tal!  
Und will der Tag sich neigen/  
Hör' ich des Vögleins Nachtchoral  
Im tiefen Abendschweigen.  
Dann nehm' ich den Pokal zur Hand —  
Bin ich auch fremd im Städtchen —  
Mit Wein gefüllt bis an den Rand:  
Dein Wohl, herzliebtes Mädchen!

Und morgens früh im Dämmererschein/  
Wenn Vöglein wieder singen/  
Pack' ich die Siebensachen ein/  
Auf's neu' den Stab zu schwingen. —  
Die Quelle rauscht im tiefen Grund/  
Die Blätter raunen leise/  
Da wird dem Herzen plötzlich kund/  
Das stille Glück der Reise.

Osnabrück.

Wilhelm Dallmejer.

## Lebensfreude.

### I.

Nun schau' ich vom hohen Berge  
hinunter ins grüne Tal;  
Da drunten blühen die Wellen  
Im Lenzesonnenstrahl.

Du gleichst, meine Seele, dem Adler,  
Dem man die Schwingen band —  
Wohl harrtest du lange gebrochen  
Auf öder Felsenwand!

Wohl hast du lange geschwiegen,  
Man wollte dich nicht verstehn —  
Nun jauchze frei, meine Seele,  
Hinauf zu leuchtenden Höh'n!

Nun rühre die Liedesflügel  
Und schlage rauschend zum Licht —  
Wildfreudig, lebensfelig . . . .  
Bis einst das Leben bricht . . . .

### II.

Wenn durch die dunkle Nacht die Sterne blühen/  
Wenn dichter Schatten durch die Wälder weht/  
Wenn von den düsterfernen Bergespitzen  
Ein träumend Grüßen in die Tale bebt:  
Dann schau' ich wohl im Busen süßes Beben/  
Zu wunderdunklen, goldbeglänzten Höhn —  
Noch bin ich jung, noch glüht so hell das Leben/  
Und meine Erde ist so wunderschön!

Du süße Welt im duftigen Gewande/  
Du Himmelsnacht mit Sternengold geschmückt/  
Ihr führt den Geist in ferne Zauberlande/  
In Paradiese, schimmernd, weltentrückt.  
Der Traum zerrinnt — ich schau' mit süßem Beben  
Zu dem, was blieb, zu stillen Sternenhöhn —  
Noch bin ich jung, noch glüht so hell das Leben/  
Und meine Erde ist so wunderschön!

## Ein Sommermittag.

So recht ein Sommertag, ein stiller, heißer.  
Luftwellen flirren schon auf jedem Dach,  
Mit jeder Viertelstunde wird es leiser,  
Und alle Laute sterben allgemach.

Das bunte Käbchen sonnt sich auf den Steinen  
Im alten Schloßhof, wo der Brunnen quillt —  
So feierlich ist alles — fast wills scheinen,  
Als sei nun jede Sehnsucht ganz gestillt.

Wenn nur die Mauer Schwalben nicht so zögen  
Vom Turm zum Schloß und um den Brunnentrog,  
Dann würd' ich es auch eher noch vermögen  
Zu missen, was in weite ferne flog . . .

Jena.

Edmund Preßler

## Mittagschwüle.

Glühend heißer Sommermittag,  
Brütend Schweigen ist im Ried.  
Alles ist wie ausgestorben,  
Schlafestrunken, matt und müd.

Ach, kein frischer Windhauch fächelt  
holde Kühle freundlich zu.  
Müd und matt senkt sich das Schilfrohr  
In des Wassers tiefe Ruh.

Mittagschwüle liegt erdrückend  
Auf dem stillen, warmen Teich.  
Unser Kahn nur gleitet leise  
Durch des Riedes grünes Reich.

Wien.

Karl Kaufsch.

## Sommerregen.

Das war ein Regen! der raste und sang  
Und stürzte sturmgleich hernieder/  
Und die Erde bebte und stammelte bang  
Betäubt durch die wuchtigen Lieder . . .

Nun ist es vorbei! Und nun staunt sie still/  
Wo der höllische Spuk nur geblieben?  
Und wie sie sich strecken und spähen will/  
Da erkennt sie — das himmlische Lieben!

Sie schüttelt die Blätter und Halme und lacht/  
Denn sie fühlt in unzähligen Tropfen —  
In dem Blut/ das erlöst von der Dürre Macht —  
Die Pulse des Lebens klopfen!

Frankfurt a. M.

Ilfa Ruppert.

## Am Mittag.

Es flimmert die Mittagssonne so schwül  
Im Feld auf den Ährenwogen.  
Kein einziges Lüftchen frisch und kühl  
Ist drüber hingezogen.

Die Mücken nur schwirren und summen ringsum  
Die alte/ zitternde Weise/  
Und sonst ist alles/ alles stumm  
Im stillen/ weiten Kreise.

Ich liege im hohen Gras am Rain —  
Mir ist's in dem einsamen Schweigen/  
Als müßte ein Wunderbares sein/  
Und müßte und müßte sich zeigen. — —

Jena.

Edmund Preßler.

## Mohn.

Wir wandern in Ährenwellen  
Durchs schwülverdämmernde Land —  
Es gleitet über die felder  
Der Abend mit segnender hand.

Am bleiernem himmel verzittert  
Ein fahler Spätrotglanz — —  
Ich presse in deine Locken  
Des Mohns berausenden Kranz.

Der glühende Kranz des Vergessens/  
Dir sei er dargebracht —  
— Nun sinke duftweich nieder/  
Du wunderbare Nacht . . .

Doch wenn der Morgen dämmt/  
Der glühende frühtau fällt,  
Dann wandern wir hoffnungsfelig  
hinein in die leuchtende Welt!

Weimar.

Ernst Ludwig Schellenberg.

## Mein Sommer.

Goldbraune Wolken!  
Atemlose/ schwere Luft/  
Ob allen Beeten süßer/ lauter Duft/  
Violen und Kesen üppig drängen;  
Traumgötter wandeln in den stillen Gängen/  
Aus Sammetbüschen schwillt's von Nachtigallenfängen —  
Durch meine Seele streicht ein weiches Seufzen . . .

Schneegraue Schatten!  
Wetterfchneller/ kühler hauch/  
Im fieberfroste schauern Baum und Strauch/  
Zerfeste Purpurblüten jäh verbluten;  
Sturzregen peitscht mit schlangenglatten Ruten  
Zu Tod — geheimstes Tönen und geheimstes Gluten.  
Von meinen Lippen schrillt ein wehes Jauchzen . . .

Frankfurt a. M.

Isa Ruppert.



## Mittagsstille.

Ruhe rings auf allen Wegen.  
Und kein Blättlein will sich regen.  
Durch die grünen Wälder zieht  
heiß der Strom der Sonnenhelle,  
Leise murmelt nur die Quelle  
Ihr eintönig Schlummerlied.

Und ein Schmetterling schwebt stille  
Durch der Blumen duft'ge fülle,  
harz'ger Tannduft würzt das Tal.  
helle Glut loht an den Zweigen.  
Überall liegt tiefes Schweigen  
In der Sonne Mittagsstrahl.

Ich will nicht die Stille hören/  
Welche mich die fluren lehren/  
Bleibe still bewundernd stehn.  
heimlich rauscht es in den Bächen/  
leise es die Blumen sprechen;  
herr, wie ist die Welt so schön!

Wien.

Olga Greger.

## Feldrast.

Blanke Sonnenstrahlen glasten.  
Mittagschwüle, Mittagsruh.  
Komm, o komm, wir wollen rasten  
hier im feld — nur ich und du.

Lastend liegt ein graues Träumen  
Über unserm haupt; der Wind  
flüstert schauernd in den Bäumen . . .  
faßt dich Grauen, liebes Kind? —

hei, da kommt der Sturm geflogen/  
Donner dröhnen, Blitze glühn . . .  
Sieh' schon ist's vorbei gezogen/  
Und die schwarzen Wolken flieh'n.

Schmieg dich an mich . . . Nach der Schwüle/  
Ach, wie ist der Regen schön!  
Komm, wir wollen durch die Kühle/  
hand in hand nach hause geh'n! —

Weimar.

Ernst Ludwig Schellenberg.

## Weißer Rosen.

In einem Rosengarten möcht' ich liegen/  
mein Haupt mit frischen/ weißen Blumen schmücken.  
Du solltest bei mir sein und mich beglücken . . .  
Still meine feberheißen Hände drücken  
und singend mich in süße Träume wiegen.

In deinen Armen will ich niedergleiten;  
als letzte Priesterin sollst du mir walten.  
Mit einem innig stillen Händefalten  
sollst du bei mir die Totenwache halten . . . .  
Und weiße Rosen um das Haupt mir breiten.

Berlin.

Erwin Alexander.

## Herbsttag am Rhein.

Ein Herbsttag war's am grünen Rhein/  
Gesang erbrauste talwärts nieder;  
Altvater Rhein fiel rauschend ein  
In froher Winzer munt're Lieder.

Die Burgen schauten auf den Grund  
Des Stroms und dachten alter Zeit/  
Da küßte eines Wandrers Mund  
Die herz'ge/ blonde Winzermaid.

Dann sang er leise vor sich hin:  
Darfst/ fernes Lieb/ nicht böse sein;  
Wohl küßte ich die Winzerin/  
Doch galt der Kuß — dem Vater Rhein.

Niederpöhrts.

Karl h. Müller.

**Resignation.**

## Weltkenntnis.

Süß die Geigen klingen  
Und im Herzen singen  
Träumend Glück und Liebe:  
„So wenns ewig bliebe!“

Pierrot und Pierrette  
Sind so jung so wundernett —  
Drehen sich im Kreise  
Nach des Tanzes Weise.

Könnt ich nur den roten Mund  
Auch nur einmal küssen wund!  
Träumt verlangend Pierrot  
Und sein Herz brennt lichterloh.

„Pierrette, ich liebe dich!“  
Spricht er zu ihr minniglich.  
Doch sie lacht nur leise,  
Tanzt fort im Kreise.

Pierrot, Du täuschst Dich nur:  
Schlägt zum zwölftenmal die Uhr,  
Gehst Du frierend dann nach Haus,  
Ist's mit Deiner Liebe aus!“

München.

Oskar Funk.

## herbstgedanken.

In bunten Tinten schimmern Wald und haide  
Der lieben Sonne Schein erwärmt nicht mehr/  
Verschwunden ist des Sommers helle freude/  
Am Himmel stürmt der grauen Wolken heer  
Und Blatt um Blatt fällt leise rauschend nieder  
Und deckt der Erde sommermüde Glieder.

In seiner Kelter/ wo gepreßt die Traube/  
freut sich der Winzer seiner Arbeit Lohn.  
Der Landmann zählt/ was mühevoll dem Staube  
Der Erde er entlockt in harter frohn  
Und ehrfurchtsvoll dankt er des Schöpfers Güte/  
Die ihm gedeihen ließ der felder reiche Blüte.

O/ könnt' ich auch einmal am Lebensabend/  
Dem Landmann gleich/ nach sommermüder Zeit/  
Dem Winzer gleich/ mich freuend und erlabend  
An meiner Arbeit fruchte mich/ o Seligkeit!  
Dann legt' zur Ruhe ich die müden Glieder  
Und Blatt um Blatt fänk' leise rauschend nieder.

Basel.

Arthur Kobler

## Gen Abend.

Fliegt ein zitternd Leuchten  
Über's braune feld/  
Das den Sinn wie Zauber  
Mir gefangen hält.

Blick' ich in die Weite:  
fern am Erdenaum  
Sinkt die Sonnenlohe  
In den Weltenraum.

Dann wie von wehenden Schatten  
Streift es um mich her/  
hin über dampfende Schollen  
Wogt ein Nebelmeer — — —

Bin hineingesunken/  
Als ich heimwärts schritt — —  
hab' ihm auch gelassen  
Was ich heute litt.

Bonn.

Eduard Harst.

## Unsere Nacht.

Der Mond steht über den feldern/  
Es schweigt der schwarze Wald/  
Stillfriedlich ruhen die Rehe —  
Liebling/ auch du schläfst bald.

Es wogen vor uns die Nebel/  
Durchglüht von magischem Licht/  
Sie tanzen um düstere Tannen/  
Ein Spuk — Kind/ fürchte dich nicht.

Bald ruhen wir wohligh geborgen  
Und küssen uns heimlich im Traum . . .  
Der Mond steht über den feldern  
Und wiegt sich im Wolkenstaum.

Bonn.

Edmund Harst.

## Treulos/ ach/ auch du!

Noch einmal nehm' ich jene bleichen/  
Vergilbten Blätter still zur hand/  
Die Boten/ die du aus der ferne  
Mir sandtest als der Liebe Pfand.

Wie sprechen sie in Treueschwüren  
Von ew'ger/ heißer Leidenschaft/  
Von Opfermut und allem Nehren/  
Was wahre Liebe sehnend schafft.

So sprechen sie — — wo sind die Taten? —  
Mein herz krampft sich in stillem Weh.  
Ach/ auch von deiner Treu ich heute  
Nur noch vergilbte Zeichen seh'.

Bonn.

Edmund Harst.

## Mein Stern.

Mein gold'ner Stern! Zu wunderblauen Weiten  
Ziehst nächtlich meine Seele du empor —  
An Schimmerfäden darf sie singend gleiten  
Und sucht lüchthungrig sich ein Himmelstor

Einmal nur war's . . . duftheiß die Erde glühte/  
Da lohnte feurig auf die Sommernacht —  
herab vom Himmel/ der so sternschwer blühte/  
flog eine gold'ne Kugel zephyrsacht . . .  
Die Hände hielt ich hin als Opferschale:  
„füll sie mit deinem Licht/ o Ewigkeit!“  
Ich lief . . . fand einen Stein . . . fand Wundenmale —  
Und blieb ein armes Bettelkind der Zeit! . . .

Frankfurt a. M.

Isa Ruppert.

## Käthe.

Nun neigst du weinend deine Stirne/  
Und deine Lippen müde sagen:  
„Es darf nicht sein . . . wir müssen brechen/  
Still duldend wollen wir's ertragen . . .

O Kind! Wie hats in uns gewettert  
Bis wir uns sah'n . . . Nun soll's schon enden  
Noch eh' glückshauernd wir getrunken  
Den Becher aus der Liebe Händen . . .

Und doch — wir wollen uns bescheiden/  
Nicht leidvoll dürfen wir nun klagen:  
— Wir wissen's ja/ das Glück hienieden  
Es liegt im Sehnen und Entsagen!

Berlin.

hermann heinemann.

## Zweierlei Mahnung.

Von der stillen Waldeshöhe  
Seh' im Tale ich ein Haus;  
Freundlich scheint es mir zu winken:  
„Müder Wand'rer, ruh' dich aus!“

Und bei diesem trauten Mahnen  
Mich ein hold Gefühl beschleicht  
Das mein Herz so arg verbittert,  
Ungeahnet mir erweicht. —

Da durchzieht die Waldeswipfel  
Kings ein feierlich Gebraus —  
Und in diesem Brausen tönt es:  
„Müder Wand'rer, ruh' dich aus!“ —

Schon hast du für mich verloren/  
Trautes Häuschen, deine Macht!  
Und in andachtsvollem Sinnen  
Schreit' ich in die Waldesnacht.

Hier ist meine müde Seele/  
Wie sonst nirgendwo, „Zuhause“;  
O du feierliches Mahnen . . . . .  
„Müder Wand'rer, ruh' dich aus . . . . .“

Wien.

franz. Jos. Zlatnik.

## Flieder und Rosenzeit.

Im Maien wars, wo ich in Lieb' erglühte.  
Ins treue Auge meines Glücks geschaut —  
Am Waldsaum, wo im Mai der Flieder blühte  
hat sie zuerst sich meiner Lieb' vertraut.  
O nach dem Flieder in der Rosenzeit  
Lieb' bist du mein für alle Ewigkeit.

Noch schaute nicht durch grüner Knospen Hülle  
Der Blumen stolze Königin hervor.  
Noch prangte nicht in bunter Blütenfülle  
Der Rosen lieblich duft'ger Farbenflor.  
Doch nach dem Flieder teure Herzensmaid  
Blüht auch für unsre Lieb' die Rosenzeit.

Drum pflückt' ich einen Strauß von duft'gem Flieder  
Und reicht ihn ihr als Liebesgabe dar.  
Lieb', wenn verblüht der Strauß an deinem Mieder  
Stehn beide wir vereint am Traualtar.  
So laßt uns harren bis zur Rosenzeit,  
Dann lieben wir in stiller Seligkeit.

O möchtest du die wonnig heitren Lose  
Stets aus des Ew'gen Schicksalsrade ziehn!  
Mein teures Lieb', dir soll die erste Rose.  
An deinem reinen Busen weiter blühn  
Du sollst bei mir dich meines Lebens freu'n  
Auf deine Wege will ich Rosen streu'n.

Ich sprach's . . . Der Mai ist nun dahingegangen.  
Ich brach im Schmerz die erste Rose ab  
Doch ach, . . . sie kann nicht mehr am Busen prangen  
Sie blüht und welket auf der Liebsten Grab.  
O, mit dem Flieder in der Rosenzeit  
Erstarb mein Glück für alle Ewigkeit!

Cöln.

Raoul Koenig.



## Sehnsucht.

Der Nacht entgegen sinn' feld und hain;  
die Abendwolken schmückt lichter Schein  
mit purpurgoldigem Saume.  
Die Birken/ gespenstigen Schatten gleich/  
mit düsterem Haupt/ den Stamm so bleich/  
zittern und zischeln im Traume.

Und tiefer und tiefer die Dämmerung sinkt/  
kein Lichtstrahl mehr durch die Wolken dringt/  
ringsum schon herrscht tiefes Schweigen.

Nur dann und wann noch ein Eulenschrei/  
der Grille ermüdendes Einerlei  
oder flügelschlag in den Zweigen.

Tiefdunkle Nacht. In friedlicher Ruh  
liegt rings die Natur; nur du/ nur du/  
o Sehnsucht/ wachst voller Bangen!

Dir stillt nicht herrlichste Sonnenpracht/  
nicht sternlose tiefste Nacht  
dein ewiges Verlangen!

6r. Lichterfelde.

Richard O. Koppin.

## Tatlos.

Perldämmrige Weiten/  
durch Scheiben gesehn!  
Was mag hinter fernem  
da draußen gesehn!

Da mag sich begegnen  
Der Kampf um die Welt;  
Und keiner hier merkt es/  
Wer herrscht und wer fällt . . .

Durch Nebel her rückt mir  
Ein Bild vor den Sinn:  
Giganten gen Himmel —  
Wer — führt mich hin?

Küdesheim.

Leo Sternberg.

## Müde.

Lege deine liebe hand/  
Deine weiche/ weiße/  
Kosend auf die Stirne mir/  
Auf die fieberheiße.

Lasse meine müde hand  
Ruh'n in der deinen/  
Lass' dein sonnig Auge mir  
In die Seele scheinen . . . . .

Doch/ was soll mir solches Licht/  
Das verwirrt und blendet?  
Ist nicht meine Lebensfahrt  
Balde schon beendet?! —

Ach/ es sehnt sich mein Gemüt  
Nach dem friedenshaf'n/  
Dort in heilig stiller Nacht  
Endlich — einzuschlafen . . .

Wien.

franz. Jos. Zlatnik.

## Gerettet.

Ganz kirchenstill ringsum/ gewitterschwül die Nacht/  
Betäubend rinnt ein duf't'ger Blütenregen . . . .  
Im Laub der Bäume tropft es heimlich/ sacht/  
Und große Sehnsucht wandelt in den Wegen . . .

Und selbst die weißen/ keuschen Rosen wiegen  
Sich leis in wonnesüßer Leidenschaft . . .  
— Du willst in heißer Lust dich an mich schmiegen/  
Wie quillt und gärt der junge Lebenssaft!

Da flammt ein Wetterleuchten/ fahl und irr/  
Wie Reue raunt der Nachtwind in den Zweigen/  
Des Uhus Schrei schrillt jäh im Laubgewirr . . . .  
Bang stöhnst du auf — und alle Wünsche schweigen.

Berlin.

hermann heinemann.

## Sehnsucht.

Des Abends am offenen fenster  
Saß ich so oft allein  
Und schaut in die weite ferne  
Und in den Mondenschein/  
Sah, wie am Abendhimmel  
Das letzte Rot verblich/  
Und dachte Dein, Du Süße,  
Und weinte bitterlich.

Kesse.

heinrich Kipp.

## Auf dem Kirchhof.

Es winken die Trauerweiden/  
Die Totenrosen stehn —  
Erzählen von ewigem Scheiden/  
Vom Nimmerwiedersehn.

Die Nachtigall der Lüfte  
Singt klagenden Trauersang/  
Und heil'ge friedensdüfte  
Schweben das Tal entlang.

Die Gräser und halme sie schluchzen —  
Es weht der Abendwind/  
Und tränen schwer beugt die Palme  
Ihr haupt zu dem Blumenkind.

Levkojen, Anemonen  
Glänzen im Purpurlicht/  
Es flüstern die Blumenkronen:  
'Wir kennen die freude nicht!' —

Berlin.

Grete Meiners.

## Schöne Stunde!

Schön war die Stunde/ die trotz Scherz und Lust  
Der Liebe Götterkeim zur Blum' ließ treiben.  
Wo sich im tiefsten Grunde unsrer Brust  
Der Wunsch geregt: „Könnt' ich doch bei dir bleiben!“  
O/ schön war die Stunde!

Schön war die Stunde/ wo wir Brust an Brust/  
Wo unsre Lippen sich zum Kusse fanden/  
Und unser Beider Herzen zielbewußt  
Ihr junges Lieben traulich eingestanden.  
O/ schön war die Stunde!

Schön war die Stunde/ wo ein leiser Schmerz  
Beim Abschied kund gab/ wie wir uns verstehen.  
Ein Kuß vor aller Welt! Dann heimatwärts  
Trug mich der Zug. Ob wir uns wiedersehen?  
Lieb! Schön war die Stunde!

Cöln.

Raoul Koenen.

## feig.

Mich hat des Lebens schwerstes Weh durchwühlt/  
Ich hab der Erde herbsten Schmerz getragen/  
Ich hab' des Leidens tiefsten Kelch geschlürft;  
Das schärfste Schwert hat mir das Herz durchschlagen.

Und viele Wunden hat die Zeit verharscht —  
Es blühen mir des Glückes Sonnengaben.  
Doch meiner Sterne Leuchtkraft ist versprüht;  
Ich hab zu viele Hoffnung still begraben.

Es schwankt mein Gott — die Sonne ist verglänzt/  
Ich will um Schicksalsgünste nimmer werben/  
Es schluchzt mein Herz in namenloser Qual:  
„Zu feig zum Leben — und zu feig zum Sterben!“

Wien.

Martin Goller.

## Der Sommer geht zur Neige . . .

Der Sommer geht zur Neige/  
Des Blühns und Duftens satt;  
Es künden mir's die Zweige  
Mit rotem Blatt.

Die Nebel ziehen träge  
Den düstern Wald entlang/  
Auf dessem stillen Wege  
Schweigt Sang und Klang.

Doch — wie in Sommertagen —  
Die Quelle rauschet fort. —  
So tönt in alle Klagen  
Noch Gottes Wort.

Wien.

Olga Greger.

## Im Dämmern.

. . . . . Und weiße Nebel weh'n  
Verloren übers Dach  
Und stille Träume geh'n  
Und füllen mein Gemach.  
Ich schau sie alle/ alle kommen wieder  
Und weiße Lilien blühen auf und rote Rosen  
Und lauer Lindenblütenduft weht um mich her.  
Da schwebt auf hyazinthern Grunde  
Ein bleiches stilles Mädchenangesticht  
Und segnet meiner Seele feierstunde.  
Was hab' ich nicht  
In diesen heit'ren Augen einst gefunden! . . . . .  
Sie heilten mich von meines Lebens Wunden/  
Sie wachten/ stille Sterne/ meinem Glück  
Und führten mich dorthin/ woher ich kam/ zurück.  
Nun haben sie mich auch allein gelassen  
Die stillen Sterne/ die im Sonnenlicht erblaffen.  
So ging so manches hin den dunklen Weg:  
Die hoffnung und das Glück/  
Der Liebe holder Traum  
Und meines Lebens ganzer/ voller Blütenbaum.  
Nur manchmal noch im Dämmergrau  
Erblick' ich meiner Tage Schau;  
Die Träume kommen dann/  
Die stillen Lieder  
Und schau'n mich an —  
Und nicken stumm —  
Und gehen wieder —

Greifswald.

hans Giese.

## Geständnis.

(An Wally.)

Ich weiß es ja — es darf nicht sein/  
Du mußt dem andern ganz gehören/  
Und wenn ich spräche: „Komm/ sei mein“ —  
Du würdest mir den Rücken kehren.

Doch dieses eine Wort vergib  
Bevor von dir ich muß nun scheiden:  
Ich habe dich so innig lieb/  
Und deiner denkend will ich leiden.

Berlin.

hermann heinemann.

## Lied der Sehnsucht.

Das Feuer summt/ der Kessel singt/  
Die Funken trommeln leis im Rohr/  
Der Lampe Maß; der Pendel schwingt/  
Heimwohnsamkeit schließt ab mit stähem Tor;  
Nur Du/ mein Herz/  
Mein Herz/ wohin verlor  
Sich noch Dein selig Suchen!

Der Nebel tropft/ verwunschen bleicht  
Die Welt aus dem Spiegel der Nacht herauf/  
Und eine silberne Brücke reicht  
Vom Land zu fernem Grenzen hoch hinauf.  
Dort/ weit/ mein Herz/  
Jenseits/ mein Herz/ vielleicht  
Erfliegst du Traumgestade.

Was trieb dich aus der Welt zur flucht?  
Auch drüben gänzlich lebst du nicht.  
Geboren für zwei Reiche/ suchst  
Dein flügel drüberher das Gleichgewicht.  
Komm heim/ mein Herz/  
Mein Herz/ o findst du nicht  
Den heimweg zum Genügen?

Rüdesheim.

Leo Sternberg.

## Mein Sehnen geht . . .

Mein Sehnen geht auf Dornenpfaden  
Einsam und müd in's weite Land/  
Es sucht nach echter Menschenliebe.  
Es sucht der Gottestreue Pfand.

Das Auge weint/ die Füße bluten/  
Und Steine wirft noch mancher Wicht —  
Es kann nur sehen und vergeben/  
Vergelten/ hassen kann es nicht.

Mein Sehnen geht auf Dornenpfaden/  
Sein bleicher Mund nur eines spricht:  
Laßt mich nach Lieb' und Treue suchen/  
Bis einst vor Weh das Herz mir bricht.

Bonn.

Edmund Harst.

## Im Traum . . .

Im Traum mein heißer Blick  
Tief in dein Auge drang/  
Und ungestüm dein Arm/  
Der weiche/ mich umschlang.

Vergessen hatte ich  
Mein düsteres Geschick;  
Dein Auge kam nicht los  
Von meinem trunk'nen Blick . . .

In langem/ langem Kuß  
Wie glühte Mund an Mund . . .!  
Dein süßes Lippenpaar/  
Es wurde blutigwund! —

Da wacht' ich seufzend auf;  
Dein Mündchen ist gesund/  
Doch eine Wunde brennt  
Mir tief im Herzensgrund

Wien.

franz Jos. Zlatnik.

## herbst.

Nach dem Süden zieht der Vögel Zug  
Und die bunten Blätter fallen . . .  
Graue Herbstes-Nebel wallen/  
Ach, die Schönheit war nur Trug . . .

Öde steht im Walde Baum an Baum/  
Welkes Laub rauscht mir zu Füßen . . .  
Von all' den Stunden, sel'gen, süßen/  
Bleibt mir nur ein schöner Traum . . .

Wien.

Karl Raufsch.

## Pfadverloren.

Pfadverloren schleich ich einher/  
führt kein Weg von der Liebe her!  
hab ihn gesucht mein Leben lang —  
Bin mitten im Walde, mir ist so bang —  
Kam einst gegangen der Liebe Pfad/  
hab dann zertreten gar gute Saat.  
Nun in der Irre schleich ich einher —  
führt denn kein Weg von der Liebe her?

Mitau (Kurland).

Johann von Guenther.



## Herbstnacht.

So rauh die Luft! So schwarz und still die Wege!  
Rings irres Grau'n — ein tiefgeheimes Dunkeln!  
Der Himmel trauert! Keines Sternleins Funkeln  
Durchblitzt die Wolken! Stille das Gehege!  
Im Todeschlummer liegen nun die Seen!  
Horch — schneller Flügelschlag in dunklen Höhen —  
Ein Wanderruf von freudig-wildem Klange —  
Dann — alles still . . . noch lausch' ich . . . lange . . . lange . . .

Plautschin.

Werner Brückke.

## Allerseelen.

Unglücklich Kind, bleib' doch in deiner Gruft,  
Ich weiß ja wohl, daß heute Allerseelen . . .  
Erfüll' mein Zimmer nicht mit Moderduft,  
Unselig Kind, woll' mich doch nicht mehr quälen . . . .  
O geh'! . . . Ich denk' ja dein . . . verzeihe mir . . . .  
Sieh', wie ich leide . . . Laß dich doch erbitten . . .  
O geh'! — Was ich gefrevelt einst an dir:  
Ich hab' es wild beweint und schwer dafür gelitten . .

Berlin.

Hermann Heinemann.

## Das Leid.

Du kamst zu mir! — In Sonnenstuten  
Umbräufte mich des Glückes Pracht/  
Erweckend selge Liebesgluten. —  
Da kamst! — — Du hast das Glück gebracht! —

Du bleibst bei mir! — Mit wonn'gen Wehen  
Blieb reich mich segnend auch das Glück. —  
— Doch als Du weiter mußt gehen, —  
— Gings mit! — — Ich blieb allein zurück! —

Mein Liebesglück war rasch zu Ende/  
Du gingst von mir! — — Die Träne floß. —  
— Da reicht' das Leid mir stumm die Hände/  
Und ward mein treuer Weggenos. — —

Osnabrück.

Cäcilie Meyer.

## Durch die dämmernde Stille . . . .

Durch die dämmernde Stille  
Schwingt heilig die Nacht/  
Meine Kofse sind müde/  
Sind müd' und verwacht.  
Sind müde vom Wandern/  
Sind müde vom Streit  
Und alle die Andern  
So weit — so weit.  
Und alles verstorben/  
Vergraben im Schnee  
Und alles verdorben/  
So tot wie mein Weh.  
Und am Himmel die Sterne/  
Die funkeln darein/  
Ich möcht' in die ferne  
Allein — ganz allein.  
Und doch muß ich bleiben  
Im Tal/ in der Nacht/  
Meine Kofse sind müde/  
Sind müd' und verwacht.

Greifswald.

haus Giese.

## In regenschwerer Nacht.

Vom finstern Himmel tropft der Regen/  
feucht fährt der Wind mir in's Gesicht;  
Still geh ich auf verlassnen Wegen/  
Vor mir ein fernes, kleines Licht. —  
Ob dort in dieser regenschweren Nacht  
Wohl außer mir noch eine Seele wacht?

Ich eile nicht, setz sacht die Schritte  
Vor mich und starr ins dunkle Feld;  
fern nur das Licht aus niedrer Hütte/  
Und feucht und schwarz die ganze Welt. —  
O daß doch nur in dieser schweren Nacht  
Dort fern von mir noch eine Seele wacht!

Berlin.

Bernhard Müller.

## Ich tat dir weh.

Sie sagten's mir: Ich hab dir weh getan  
O, Gott! Das drückt wie eine schwere Last  
Und siehst mich auch so still und traurig an  
Ich fühl' es tief, was du gelitten hast.

Vergib die Kränkung, o, vergib vergib  
Daß ich so wild, so stürmisch dir genah  
Du weißt es ja. Ich habe dich so lieb  
Und Liebe heiligt jede Missetat.

Reich schnell mir der Vergebung Becher, schnell/  
Daß licht ich meine Pfade wieder seh  
So schaurig dröhnt's, so fürchterlich, so grell  
Mir immer in das Ohr: „Du tat'st ihr weh!“

Kiel.

Friedrich Walther.

## Erlösung.

Jetzt da ich dich verlieren muß,  
fühl' ich erst recht, was du mir bist;  
Doch, was mir fehlt, ist nicht dein Kuß,  
Dein Leib und, was vergänglich ist.

Nicht sehn' ich jene Stunden her,  
Da ich entgegen dir gebangt.  
Mich lockt das eitle Glück nicht mehr,  
Nach dem ich zitternd einst gelangt.

Mich zieht und lockt nur das Gemach  
Mit seiner Ampel rotem Licht,  
Das zitternd auf dem Linnen lag  
Und deinem Schmerzensangeficht.

Da hielt ich deine heiße Hand  
Und sah die Wange blaß und fahl  
Und deines fiebers wilden Brand  
Und fühlte deine ganze Qual.

Da sagt' ich nicht: „Wie bist du schön“,  
Und sagte nicht: „Ich liebe dich.“  
Ich hörte nur dein Schmerzgesehn  
Und weinte mit dir bitterlich.

Jetzt da kein dunkler Schatten droht,  
Wie schmücktest wieder du dein Haar —  
Wie sind die Wangen wieder rot,  
Wie lachst du in der Freunde Schar.

Und wie vergaßest du der Nacht,  
Wo du in Not und Tod befreit,  
In meiner Seele aufgewacht  
Zu göttlicher Unendlichkeit.

hattingen a. d. Ruhr.

Erich Sieburg.

## Im Arm der Nacht.

Im Arm der Nacht  
hab' ich gewacht,  
Ein tränenumflortes Kind.  
O bebender Busen! Im eisigen Harm  
An Liebe und Leben so leer, so arm!  
Verspürst du den webenden Wind? —  
Du zitterst, Kind! —

Dem Arm der Nacht  
hab' ich gebracht  
Ein gramdurchfurchtes Herz.  
O ewiges Dunkel unwandelnder Pracht!  
Ein Sehnen ist schwermützig erwacht  
Und schimmert im stutenden Schmerz. —  
Du zitterst, Herz! —

Im Arm der Nacht  
hab' ich durchdacht  
Ein süchtig armes Leben.  
O Leben! hämmere eisernen Schmerz!  
Die Sehnsucht allein bringt Frieden in's Herz —  
Wer anders könnte ihn geben? —  
Du zitterst, o Leben!

Gerhard Krügel.

## Glück.

Einst war ich jung mit heißem Blut;  
Und suchst' das Glück mit wilder Glut. —  
Das Leben/ schillernd/ bunt und wild/  
Schien mir des Glückes lichtiges Bild.

Hoch droben/ dort/ im Prachtpalast  
Suchst' ich das Glück/ in wilder Hast/  
Erklomm' mit Müh' die steilen Höhen. —  
— — Doch war vom Glück dort nichts zu sehn. — —

Da irrt' ich weiter durch die Welt/  
Eilt' suchend über Flur und Feld  
Am Glück vorbei. — Am Wegesrand/  
Da saß der Tod; — dort Ruh' ich fand. —

Osnabrück.

Cäcilie Mejer.

## Schicksal.

Auf meinem Weg liegt Schuld — es sei bekannt!  
Soll' was vergangen ist/ ich feig beklagen?  
Sei mein Gesicht darum in Scham entbrannt? —  
Nun wohl/ ich tat's/ ich will's Euch trozig sagen!

Ich war ein Tor/ wie weiß ich das genau —  
Ein Jahr lief ich am Narrenseil der Liebe.  
Was soll dein Lächeln? Denkst du schönste Frau/  
Daß ich noch eins in deinen Banden bliebe?

Noch eins und mehr! Und kommt dann meine Stunde/  
Wo Schuld und Torheit klagend sich erhebt/  
Dann weiß ich nur/ ich hab' als Mensch gelebt/  
Und wie ein Mensch geh' Schweigend ich zu Grunde!

hattingen a. d. Ruhr.

Erich Sieburg.

## Es war einmal . . .

Das schlummermüde haupt gestützt  
Blick' ich in ferne Weite/  
Vom Tal herauf dringt an mein Ohr  
Gar friedliches Geläute.

Sonst still die flur — ein friede schwebt  
Aus lichten höhn hernieder/  
Und süßer dust erfüllt die Welt/  
Es blühen Jasmin und flieder.

Da steigt herauf am horizont  
Die volle Mondescheibe —  
Ein Märchen zieht durch meinen Sinn/  
Die Mär vom schönsten Weibe.

„Es war einmal . . .“ spricht leif' mein Mund  
Und jäh' blüht's in den Augen — — —  
Doch Märchen sind ja Märchen nur/  
Die blos für Kinder taugen.

Brünn.

Karl Wallner-Dallazza.

## Vorbei.

Vorbei sind all die heimlich frohen Stunden  
Verliebter Seligkeit/  
Vorbei das Glück/ das wir vereint gefunden  
Und das uns aus dem Bann der Welt befreit.

Zerschellt die Becher nach dem festgelage  
Durch einen Donnerschlag/  
Erloschen sind die flammen sel'ger Tage/  
Da uns das Schicksal stumm zu Füßen lag.

Der Sturm erschüttert unfres Glückes Mauern/  
Denn unser Glück war groß/  
Zu groß/ um Zeiten kühn zu überdauern/  
Zu schön/ als daß das Sterben nicht sein Los.

Und wenn ich heute einsam Dein gedenke  
All meine Jugendkraft  
In der Erinn'ung süßes Reich versenke/  
Dann leb ich auf in Deiner Leidenschaft.

Dann trinke ich aus dem was mir geblieben  
Berauscht von Deiner Blut/  
Von Deiner reinen Seele/ Deinem Lieben  
Und atme hoffnung/ atme Lebensmut.

Wien.

Adolphe Linhardt.

## Seitdem.

Seitdem ich singe/ schwand der Frieden/  
Der kummerlos mein junges Herz erfüllte;  
Seitdem ich singe/ floh mein froher Sinn/  
Weil sich in Schwermut meine Seele hüllte.

Seitdem ich singe/ zieh' ich aus der Welt  
hinaus in stillgeheimen Waldesrauschen;  
Seitdem ich singe/ ist's um mich bestellt/  
Als müßten nachts mir alle Sterne lauschen.

Und ach/ ich singe — seit durchwühlt die Brust  
Von süßem Leid/ an das ich niemals glaubte/  
Und ach/ ich leide — seit mir unbewußt  
Ein Engel meines Herzens Frieden raubte.

O/ rausch' hinein/ du Wald/ in meinen Schmerz/  
Lausch' meinen Liedern dort/ ihr Atlantiden/  
Seitdem ich singe — rätselhaftes Herz/  
Du sehnst dich nicht zurück nach deinem Frieden?

Kassel.

Carl Preßer.

## Herbstabend.

Rings um mich sommermüder Wald!  
Kein laut! Geheimnißvolles Schweigen!—  
Nur manchmal sich in bangem Traum  
Die Zweige flüsternd neigen. —  
Dort aus dem Tale steigt die Nacht-  
fernhin gedämpftes Hundebellen. —  
Ein leises/ summend Branden noch —:  
Des Alltagslärms Wellen! —  
Und meine Seele schweigt und lauscht/  
Weit öffnend lautlos ihre Pforten/ —  
Und aus dem Dunkel taucht hervor/  
Wie Klang von süßen Worten . . . .  
Längst totgeglaubtes Jugendglück/  
O Glück von manchen sel'gen Stunden/  
Noch einmal hat dein lachend Bild  
Den Weg zu mir gefunden! —  
Da breit' ich meine Arme aus/  
Dich einmal noch ans Herz zu pressen —  
Dahin! — und leise raunt der Wald  
Von Scheiden und Vergessen. —

Kesse.

Heinrich Kipp.

## Herbstnebel.

Der Nebel tropft  
Von Strauch und Baum  
Und tropft und klopft.  
Ich merk es kaum.

Kein Vöglein schlägt  
Mehr im Geäst.  
Ein Rabe trägt  
Sich stumm zum Nest . . .

Ich seh und seh  
Und seh es kaum  
Und seh und geh  
fast wie im Traum —

Der Nebel quillt  
Dicht um mich schwer/  
Das Wasser schwillt  
Dicht um mich her.

Kings grauer Schwall;  
Kein Baum/ kein Strauch —  
Nur Tropfenfall  
Und Nebelhauch . . .

Stumm schlepp ich mich/  
Wie taub und blind/  
frag nicht/ wie ich  
Nach haus noch sind — —

Berlin.

Bernhard Müller.

## Versäumt.

Es stand ein Linden — ein Lindenbaum/  
Der war von Blüten behangen.  
Wir saßen still und wir sprachen kaum  
Und wir waren so töricht befangen.

Es stand ein Linden — ein Lindenbaum  
Und vom Lenz allwieder erfreuet —  
Nur wir/ wir haben den Mai versäumt/  
Der sich nimmer/ ach! nimmer erneuet!

Wien.

Louise Koch.



## Zwei Wege.

Zwei Wege/ die führen durch's Leben/  
Der eine zu Höhen hinauf/  
Der andre im Tale ganz eben  
Nimmt langsam seinen Lauf.

Der Weg zu den Höhen bringt Lasten/  
Ist mühevoll/ gewunden und schmal;  
Der untere führt ohne Hasten  
Gemächlich und breit durch das Tal.

Es liegt/ wenn zu End' man gegangen/  
An beiden das gleiche Grab; —  
Man steigt/ um hineinzugelangen/  
Die Wege hinauf und herab.

Osnabrück.

Cäcilie Meyer.

## In der Dämmerung.

Dem Liedmeister Eugen Lindner in herzlicher Verehrung.

Eintönig pocht der Regen an die Scheiben/  
Von Dämmergrau umspinnen ist der Tag.  
Im Garten draußen rauschen Schwank die Eiben  
Und werfen sähle Schatten ins Gemach.

Und in der Ecke/ bleich und schweigend/ kauert  
Die Einsamkeit und flüsternd dann und wann/  
Ihr großes überwachtes Auge lauert  
Auf seinen Raub und starrt mich drohend an . .

Weimar.

Ernst Ludwig Schellenberg.

## Herbstlied.

Ich möcht ein Lied dir singen  
Voll süßem Minnefang;  
Als käme auf Engelschwingen  
Der wonnereiche Klang.

Ich möcht dir Worte sagen  
Voll Glück und Seligkeit,  
Die all den Reichtum tragen  
Aus goldner Maienzeit.

Ich möcht dir Blicke spenden  
Wie heißer Sonnenschein —  
Dir volle Strahlen senden  
Ins tiefste Herz hinein.

Ich möchte Blumen finden  
Zu einem frischen Kranz;  
Dir um die Stirne winden  
Des frühlings schönsten Glanz!

\* \* \*

find nicht die rechten Lieder —  
Die Worte klingen nicht hell!  
Die Augen gebens nicht wieder —  
Die Blumen verwelken zu schnell.

Der Herbst ist da —  
Der Tod so nah.

Berlin.            Johanna Balke von Enkevort.

## Im Herbst.

Durch Wiese, Wald und Feld bin ich geschritten/  
In herbstes Sonnenglanz war die Natur getaucht/  
Die Wiesen kahl, längst war das Korn geschnitten  
Und in dem Wald war Winters Odem hingehaucht

Und blühend doch, wenn auch im gelben Glanze  
Schien alles weit umher in Flur und Rain;  
Es war, als schmückte sich zum letzten Tanze  
Nun noch einmal der Sommer in dem Hain.

Langsam, gedankenvoll ging ich die Stege/  
Im Herzen tief den Abglanz der Natur. —  
Dann saß ich still im Sonnenschein am Wege  
Und folgte träumend meiner Zukunft Spur.

Leipzig.

Albert Steinhage.

## Allein.

Allein' was das wohl sagen will/  
Allein bei Nacht/ allein bei Tag;  
Auf deines Herzens raschen Schlag  
Gibts keine Antwort/ alles still.

Und du bist jung und treu und stark  
Und möchtest lieben/ könntest hassen/  
Und willst das Leben voll und ganz  
Mit deinem jungen Arm umfassen;

Und findest nicht den rechten Ton  
Und findest nicht den rechten Weg/  
Siehst keine Brücke/ keinen Steg/  
Und bist enttäuscht und gehst davon.

Und deine Seele ist in Not  
Und möcht' an freudestrotz sich lehnen —  
Doch alles still und alles tot/  
Dein Schicksal: unstillbares Sehnen.

Surabumora-

Helene Czchowskij-Petersfeld.

## Heimat.

Geburt und Tod — zwei Kätsfeldinge,  
So fern und doch so nah verwandt;  
Mir ist's als ob in beiden klinge  
Ein Heimatsgruß aus fernem Land. —

Die kurze Frist/ die uns gegeben/  
Die zwischen diesen beiden liegt/  
Entflieht in Hast — und heißt das Leben; —  
— Und keiner hat es noch besiegt. —

Es liegt ein Hauch aus jenem Lande  
In unster Brust wie Sehnsuchtspein;  
Wir kämpfen um das Unbekannte  
Und können nimmer glücklich sein. —

Das Suchen nach dem Wunderbaren  
Treibt heimatlos uns ständig fort/  
— Wir bleiben fremd in all den Jahren/  
Denn unsre Heimat/ — die ist dort. —

Osnabrück.

Cäcilie Mejer.

Weihe.

## Gebet.

Die Luft/ die tausend Seufzer/ tausend Jauchzer trägt/  
Sie gleichet meinem übergelben Herzen/  
So toll und laut das wilde Herz oft schlägt/  
Als müßte springen es vor Lust und Schmerzen/  
Ich möchte alles/ was die Seele mir durchbebt/  
In einem einz'gen Liede jauchzend singen/  
Was ich an Qualen hab' an Glück und Leid erlebt/  
Das sollt in diesem Liede wiederklingen.  
O/ Gott und Herr! Der du dies Toben und das Ringen/  
Den Schmerz/ die wilde Lust mir hast in's Herz gelegt/  
Laß du mich dieses Meisterlied vollbringen/  
Das stückweis sich in meinem Busen regt!  
Gib mir die Kraft/ die Herzen zu erwärmen/  
Die Herzen/ die in Leid und Not erstarrt/  
Die sich um totes Glück/ verblaßtes Hoffen härmten/  
Und die das Leben machte kalt und hart.  
O/ Gott/ erhöere du mein heißes flehen/  
Gib mir die Macht/ die Wunder schafft! —  
Und müßt' ich still dann aus dem Leben gehen/ —  
— Ich sterbe gern — — Gib meinem Lied die Kraft! —

Osnabrück.

Cäcilie Meißner.

## Und nur . . .

Der Lärm verlöscht/ das Licht verdämmert —  
Die Schmiede nur streut roten Schein/  
Und rastlos dort das Leben hämmert  
Und läßt noch keinen Schlummer ein . . .

Die Welt ward stumm nach Lust und Mühen/  
Ihr Grabtuch webt der Wintertag —  
Und nur mein Herz will Funken sprühen  
Und will noch keinen letzten Schlag! . .

Frankfurt a. M.

Isa Ruppert.

## Deingedenken.

Ein letzter goldner Abendstrahl  
kuschelt über die Lande/ leise/ verstohlen;  
Durch regennasses/ duftendes Laub  
Seht leises/ tiefes Atemholen.

Ich trete vor dein dämmernd Bild.  
Fühlst du/ was ich dir wortlos sage?  
„Es ist dein Glück mein Nachtgebet/  
Es ist die Sehnsucht meiner Tage!“

Nürnberg.

Hse Claus.

## haide.

Weiße Wolken zieh'n am Himmelsbogen/  
Morgentau liegt rings auf roten Blüten,  
Bienen summen/ duftbetäubte dunkle  
Zauberfalter kommen leis geflogen.  
feierstille weit und breit —  
Süße haide-Einsamkeit!

Bonn.

Edmund Harst.

## haideabend.

Abgeschiedne haidehöhe/  
Weiter Kräuterruhe Blüten/  
Wo nur Bienenvölker summend  
Sich von Kelch zu Kelche mühen.

Wie sich stufenwärts talunter  
Dorf und Dörfer leßlich bräunen/  
hahnruf kommt gedämpft herüber/  
Dreschertakt aus fernen Scheunen.

Violett stumpft ab die haide/  
Abend spinnt am Nebelrocken/  
Rings die Kirchlein naheinander  
Sehen ein mit dünnen Glocken.

Und du sangst mir/ niedersteigend  
Zu den Lichtern/ den verstreuten:  
„O wie wohl ist mir am Abend/  
Wenn zur Ruh die Glocken läuten“.

Rüdesheim.

Leo Sternberg.

Vom Wind getragen  
eilt zum Strand die Welle/  
zum Strande  
mächtig braust  
die Wog' vom Sturm gejagt.  
Das Lebensmeer tost  
hart um den Felsen/  
darauf des Dichters Seele  
Wache hält.

Er schaut auf der Wogen  
fetsam Gebilde;  
und was die Wellen plaudern/  
hört sein lauschend Ohr.  
Gar manches nie gesehene Bild/  
Geheimnisse die nie geahnt/  
tut oft das Leben/  
schicksalshold/  
dem Dichter kund.

Und wie's im Meer des Lebens tost/  
wogt's in des Dichters Seele.  
hoch auf wie die Woge/  
tief wie der brausende Sturm  
— ein ruh'los wirbelndes Meer —  
geht des Dichters Seele. —  
Und sein Herz?  
O/ frage nicht! . . . .  
Jedes glühenden Lied's  
mächtig ergreifende Strophe —  
eine Herzensfaser  
des schaffenden Dichters.

Kostock.

Hans Nehts.

## Dämmerung.

Leichte Nebel hin und wieder/  
Leises Dämmern — immer mehr/  
Abendglocken/ Schlummerlieder  
Von den fernen Dörfern her.

Steig' hernieder tröstungsmilde/  
Träumebringerin, o Nacht/  
Breite über die Gefilde  
Deines Sternenmantels Pracht.

Notbedrängten voll Erbarmen  
hüll' damit ihr Elend ein/  
Und du wirst dann jedem Armen  
Eine liebe Mutter sein.

Demetrius Schrüb.



## Gebet.

Gib meiner Seele Kraft und hohen Mut  
Im Kampfe mit des Lebens grauen Sorgen/  
Gib mir, o Herr, der Seele höchstes Gut:  
Ein froh' Vertrauen in das dunkle Morgen.

Gib meiner Seele eine Flut von Licht/  
Gib Liebesreichtum ohne Ziel und Ende/  
Gib eine Stimme, die zu Herzen spricht  
Und sanfte, leise, segensreiche Hände!

Nürnberg.

Ilse Claus.

## Am Bergeshange.

Hoch oben, am Bergeshange.  
Da hab' ich still gelauscht, —  
Und über mir die Tannen/  
Die haben leis gerauscht.

Und tief zu meinen Füßen/  
Da lag die weite Welt/  
Und über mir hing träumend  
Das blaue Himmelszelt.

Und aus dem Tal ertönte  
Ein fröhlicher Gesang; —  
Ich lauschte stumm den Tönen/  
Bis er im Wind verklang.

Mir ward so weh ums Herz;  
Ich wußte nicht, warum;  
Ich habe lang gestanden;  
Ich ward' so still und stumm. —

Kesse.

Heinrich Kipp.

## Deine hand.

In deiner lieben/ weichen hand  
Ein hoher Zauber liegt  
Der meiner Seele Dürsterkeit  
Mit süßer Macht besiegt.

halt' ich sie in der meinen fest/  
Die liebe/ weiche hand/  
Dann überströmt's wie Mondenschein  
Den kahlen Lebensstrand . . .

Es ist ein märchenhaftes Licht/  
Und märchenschön ersteht  
Ringsum ein Blüten/ dessen hauch  
Berauschend mich durchweht . . .

Erlischt auch einst der holde Glanz/  
Versinkt die Traumespracht/  
Und muß den öden Weg ich zieh'n  
In kalter trüber Nacht —

Ein Kasten/ unvergeßlich süß/  
Der müde Wand'rer fand  
Und segnet für dein Walten dich/  
Du liebe/ weiche hand . . .

Wien.

Franz Jos. Zlatnik.

## Zur Jahresneige.

Nun geht das Jahr zu Ende/  
Wir sitzen beim Lampenschein/  
Leis knistern im Ofen die Brände  
Und wir schauen in die Glut hinein.

Uns ist so seltsam zu Mute  
Du weinst/ sanft an mich geschmiegt  
Es drängt sich Minut' auf Minute.  
Ein Jahr im Sterben liegt.

Wir plaudern die letzte Stunde  
Von alledem/ was war.  
Da wird mir aus deinem Munde  
Verkündet das neue Jahr.

Und da draußen schlagen die Glocken  
Zwölf mal vom Stephansturm  
Und da draußen tanzen die flocken  
Und da draußen da heult der Sturm.

Da drinnen aber im kleinen  
Behaglichen Kämmerlein  
Sich' ich zwei Augen weinen  
Und die zwei Augen sind mein.

Die Glocken sind leise verklungen  
Still ist's in dem engen Raum/  
Wir träumen einander umschlungen  
Den ersten Silvestertraum!

Cöln.

Raoul Konen.

## Stille.

Ernste Ruhe! noch im Walde  
Leiser, froher Liederdrang  
Und ein Jauchzen auf der Halde  
Und im Kirchlein Abendfang!

Ernste Ruhe! tiefes Schweigen!  
Nur der Winde sanftes Spiel  
Regt die Klänge in den Zweigen  
Noch zu heil'gem Mitgefühl.

Todesruh! und hier im Herzen  
Schlägt ein unsichtbarer Arm  
Tönewardvollust und Schmerzen  
Ach, so süß, so lebenswarm!

Bizau (Vorarlberg).

Alois Meusburger.

## So möcht ich sterben . . . . .

So möcht' ich sterben wie der Tag vergeht/  
Wenn Abendfrieden durch die Täler weht  
Und wie ein held die Sonne stolz versinkt  
Und nur den Bergen noch zum Gruße winkt.  
Noch liegt das Dämmern über allen Feldern/  
Ein klagend Rauschen tönet von den Wäldern  
Und zögernd gehen nur die Stunden/  
Als wüßten sie: Ein held ist uns entschwunden;  
Dann kommt der Mond mit bleichen, weichen Strahlen  
Und segnet alle, die in wehen Qualen  
Den Tod des holden Tages still beweinen/  
Und tröstend murmeln alle Quellen in den hainen  
Und all die kleinen Wiesenblumen neigen  
Die tränen schweren Köpfschen tief und schweigen/  
Und über haide/ über Busch und hag  
Geht nur das eine Wort: Es starb der Tag! —  
So möcht' ich sterben!

Greifswald.

hans Giese.

## Gottesdienst.

Ich sauge der Blüten  
Berausenden Duft  
Und atme der Wälder  
Gesundende Luft.  
Ich schaue der Sterne  
Erhebende Pracht/  
Ergebe mich willig  
Belebender Macht.  
Ich liebe die Sonne  
Am blauen Gezelt/  
Bet in ihren Strahlen  
Zum Schöpfer der Welt.  
Ich frag' nicht nach Gründen/  
Und frag nicht woher, —  
Bin selig ein Tröpfchen  
Im ewigen Meer.

Wien.

Hugo Schöppel.

## Melodien.

Kennt ihr den Zauber wehevoller Töne  
Wenn's singt und jauchzt in uns und seufzt und klagt/  
Blühende Kräfte sehnsuchtsvoll sich drängen  
Zu einer Melodie/ zu einem Lied?

Harmonisch Leid und Freud' sich hier verbinden/  
Und da ein Trosteswort die Stimme führt/  
Des Mitleids sanfte Art ein Elend mildert/  
Und frischer Mut den Zagenden erhebt!

Vieltausend Lebensmelodien greifen  
In unsre Herzensaiten tief und weich/  
Ertönen da zu vollem/ mächt'gem Klange  
Erquicken/ läutern/ wiegen sanft uns ein.

Kennt Ihr den heiligen Zauber dieser Töne  
Dann singt und sagt/ wie's Euch im Herzen klingt/  
Dann weint und lacht und jauchzt mit Euerem Liede/  
Das aus der Seele los sich ringt.

Wien.

Malca-Bünc.

## Lausch!

Lausch oft und ernst ins wirre Weltgetriebe!  
Und beb' dabei Dein schöner, stolzer Mut,  
Dein Hoffen auch auf jene große Liebe — — —

Lausch, öfter, ernster in des Friedens Klänge  
In Dir! — „Sei Du nur gut, sei Du nur gut!“  
Dir ist, als ob Dein Herzblut also fänge — — —

Cresfeld.

Gustav Kühler.

## Sonntagsglocken.

Ferne Glockentöne  
Zittern durch die Luft  
leise, melodisch.  
heute ist Sonntag:  
Sie wollen die frommen  
einladen zur Kirche/  
sie rufen die Kinder  
ins Haus des Vaters  
zu heiligem fest — — — —  
Ob sie auch mich  
wohl rufen zum Gebet?  
Nein! Ich bin verloren — — — —  
Warum verloren?  
Kann die heil'ge Weihe/  
von so vielen Glücklichen gepriesen/  
nicht auch mein Herz umfassen/  
nicht auch meine Seele  
durch heil'ge Andachtsstunden  
im Gotteshaus  
führen zu Gott? — — — —

Noch klingen die Glocken  
leise herüber/  
doch ihrer Töne Sprache  
versteh' ich nicht . . . .

Doch wenn im Wald die Bäume rauschen  
in der Sommerlüfte Weh'n/  
wenn am frühen Tag die Lerche  
hoch in den Lüften singt ihr Lied/  
wenn lustig vom Felsen  
der krystall'ne Quell  
mit fröhlichem Gemurmel  
herabspringt —  
dann zieht's durch meine Seele  
wie ein leises Ahnen.  
Es weitet sich die Brust/  
und das Herz wird mir leicht/  
ich schau begeistert/ stumm  
zum Himmel empor.  
Warum?  
Es ist ein Ahnen nur . . . .  
ich weiß es nicht.

Kostock.

hans Nechls-

## Mädchenlied.

Ich weiß ein Land/ wo immer Abend ist/  
und wo dein Herz die Hoffnung selbst vergißt.  
Wo durch der Wiesen seligsanftes Grün  
traumstille Bäche ihre Linien ziehn.  
Und wo der Abendsonne Rosenglut  
ersterbend auf den fernern Wäldern ruht.  
Du Wanderer/ der du wegemüde bist:  
Komm in mein Land/ wo immer Abend ist.

Berlin.

Erwin Alexander.

## „Ich habe das Christkind gesehen —“

Ich habe das Christkind gesehen —  
Du auch?

Ich sah' es von ferne stehen  
Wie ein hauch.

In Wolken und Schneeflöckchen  
Ganz allein —

Es trug ein schneeweiß Köckchen  
Seidenfein.

Es hatte zwei goldene flügel/  
Ach so zart —

Zum flug über Tal und hügel/  
Zur Weihnachtsfahrt.

Es hatte goldiger Löckchen  
Glorienschein —

In der hand ein silbernes Blöckchen/  
Süß und rein.

Und es wurde von Wolken getragen/  
So wunderbar —

Ich kann das Geheimnis nicht sagen/  
Wie es war.

Ahnendes Traumverstehn/  
Goldener hauch —:

Ich habe das Christkind gesehen/  
Du auch?

Stettin.

Margarethe von Versen.

## Des Jahres Geisterstunde.

Das ist des Jahres stille Geisterstunde/  
Wenn flüsterleis der herbst zum Sommer spricht  
— Des Lebens Atem stockt in weiter Kunde/  
Und stumm die Parze Silberfäden flieht —

Noch trägt der Baum die hoffnungsgrünen Blätter/  
Noch prangt in buntem flor das Blumenbeet/  
Noch stört das Sonnenspiel kein stürmisch Wetter —  
Und doch ist alle Luft verglüht/ verweht!

Und doch ist rings ein reisemattes Schweigen/  
Kein junger Saft mehr in den Adern quillt —  
Die Einen steh'n gebannt — die Andern neigen  
Dem Schicksal sich — nun ist die Zeit erfüllt!

Nun ist des Jahres stille Geisterstunde/  
Da flüsterleis der herbst zum Sommer spricht —  
fern krächzen Raben schon die Trauerkunde:  
„Nun kommt die Nacht — nun kommt das Weltgericht!“

Frankfurt a. M.

H. Kuppert.

## Sehnsucht.

Es spielen da droben die Sterne  
So seltsam in goldigem Licht  
Und winken aus seliger ferne  
Mit träumendem Angesicht.

Es rauschen da draußen die Lüfte  
Und ziehen vorüber so saft  
Durch Berge und Wälder und Gräfte  
Hinaus in die stille Nacht.

Es murmeln da drunten die Wellen/  
Sie halten nicht Raft und Ruh/  
Sie ziehen vorüber und schwellen  
Und eilen der ferne zu.

Und über die Schaaren der Sterne/  
Ueber Lüfte und Wellen weit  
Zieht die Sehnsucht hinaus in die ferne  
Aus tieffstiller Einsamkeit.

Bizau (Vorarlberg)

Alois Meusburger.

## Glück.

Wir saßen schweigend an des Alpsees Rande  
Und blickten träumend in die Silberfluth.  
Mondübergossen lagen rings die Lande  
Heiß schlug das Herz in reiner Liebesgluth.

Kein lebend Wesen weithin war zu schauen.  
Wir träumten diesen sel'gen Traum allein.  
O wie so schön/ wenn schweigend zwei vertrauen  
Sich alles an bei Abendvollmondschein!

Kein Laut durchzitterte die feierstille  
Nur leise drängte Welle sich auf Well'.  
Da drang melodisch durch die Talidhülle  
Der Klang des Glöckleins von der Bergkapell'.

Du standest auf und faltetest die Hände.  
Zum Himmel lenktest du den Unschuldsblick  
Da war's/ daß aller Zweifel nahm ein Ende.  
Ich dachte an die sel'ge Zeit zurück/

Wo zu der Mutter Füßen ich als Knabe  
Erhob'nen Blicks des Herrn Gebet gelallt.  
Doch ach wie bald trug ich/ das Glück zu Grabe.  
Das Kind ward Mann/ und der vergaß so bald.

Mit deines Herzens inbrunstvollem flehen  
Zog neuer Fried' in meine Seele ein.  
Nicht länger konnt' ich dem mehr widerstehen.  
Du weißt ja Lieb/ wir beteten zu — — zuein.

Das Glöcklein schwieg. Ich preßt auf deine Wangen  
Den ersten Kuß. — — Du gabst ihn heiß zurück.  
Dann sind wir beide schweigend heimgegangen  
Ich glaube Lieb/ das war das Glück — das Glück!

Köln.

Raoul Konen.



## Am Abend.

Der Tag entschwindet/ leise höher schleichen  
Des Dunkels Geister aus den Schattenland  
Und streichen lauschend an der Bergeswand  
Empor/ bestrebt/ die Höhe zu erreichen.

Des Tages letzte Schimmergluten bleichen  
Und weichen furchtsam mit der Wolken Brand  
Und milde schon hoch ob der Berge Rand  
Blickt das Gestirn/ das holde Ruhezeichen.

Und unverwandt nach jenen Höhen richtet  
Mein Auge sich in wacher Träumerei  
Und weiß nicht/ was es will und was es dichtet/

Doch an des Sinn's Empfindungen vorbei  
hat sich ins Herz ein holder Strahl gerichtet  
Und schafft des Lebens schönste Wonne neu.

Bizan (Dorarlberg).

Alois Meusburger.

## Nachtwandeln.

Am Wasser blüht die Weide/  
Ins Grüne lacht der Mai;  
Auf jeden Schritt  
Geht selig still die Freude  
An mir vorbei/  
Nimmt mich nicht mit.

Doch wenn die Tale dunkeln/  
Im milden Abendhauch  
Durch's weite Land  
Die Himmelslichter funkeln/  
Dann spür' ich auch  
Eine leise Hand/

Rann.

Alfred Zimmer.

## Zauberwort.

Still ist's, es dämmert leise/  
Ich sinne fort und fort:  
Ich möcht mein ganzes Sehnen  
Versenken in ein Wort.

Ich möcht hinein dann legen  
Was ich gesucht, gestrebt,  
Und selig einst gehoffet,  
Und schmerzlich dann erlebt.

Und was ich je empfunden  
Als rein und gut und zart,  
Und was in inn'ren Stürmen  
In mir geboren ward.

Still ist's, es dämmert leise/  
Ich sinne fort und fort  
Da ist es mir gekommen,  
Das große Zauberwort.

Klingt fast wie Kinderstammeln/  
Und halb auch wie Gebet,  
Drum nur ein Eingeweihter  
Den vollen Sinn versteht.

Mein Kind! Schau mir in's Auge/  
Die treue Hand dann gib,  
Daß ich das Wort dir künde;  
Ich hab dich lieb, so lieb! —

Wien.

A. L. Ebert.

## Die Puppe.

Hoff nicht das Glück einst später zu erjagen/  
Blick auf Vergangnes schmerzlich nicht zurück,  
hör' nicht, was dir die Leidenschaften sagen/  
Noch auch, was „Andre“ preisen und beklagen,  
Nur in dir selber such' den Weg zum Glück.

Bezähme fest dein ungeduld'ges Sehnen/  
Setz Schritt vor Schritt, scheint's dir auch noch so schwer,  
Den Schicksalskreis sollst du zu eng nicht wähen/  
füll ganz ihn aus, und glaub, er wird sich dehnen/  
Die starre Fessel fühlst du dann nicht mehr.

Wird dir des Kindes Tun doch nichtig scheinen/  
Du lächelst wohl, wie es sich müht und plagt,  
Und kannst es deinem Wesen nicht vereinen/  
Sein Schluchzen und sein bitterliches Weinen/  
Mit dem's um die zerbrochne Puppe klagt.

Und sieh' du selbst? Ist auch indeß entschwunden  
Seit Deiner Kindheit manches lange Jahr/  
hast Du's nicht selbst gemerkt in spätern Stunden/  
Wie alles Leid, das du zuerst empfunden/  
Der Schmerz nur um die süße Puppe war?

Sei ganz denn Mann! Erwach zu ernsterm Streben/  
Und mit dir selbst den Kampf des Starken wag,  
Ring dich hindurch durch dieses Menschenleben/  
Such über Leid und freud dich stark zu heben/  
Wie immer auch die Puppe heißen mag!?

Wien.

A. L. Ebert.

## Eines!

Die höchste Lust — ich möcht' sie nicht erjagen/  
Zum Leiden löst sie keinen ernstern Mut;  
Den größten Schmerz — ich möcht' ihn nicht ertragen/  
Zum Glücke schürt er keine frohe Glut - .!

Doch eine/ weiß ich von des Lebens Weihen/  
Die trüg' ich aus dem Treiben gern davon —  
für Kampf und Sieg/ für Lieben und Verzeihen!  
den tiefsten Ton!

Frankfurt a. M.

Isa Kuppert.

## Glück.

Mir ahnt ein großes/ stilles Glück/  
Ich weiß es nicht richtig zu deuten;  
Ist wie ein lichter Sonnenblick/  
Ein fernes/ volles Läuten.

Ist wie ein weiches Windeswehn  
Aus blauen/ sonnigen Tagen —  
Ist wie ein Klingen aus goldnen Höhen/  
Das Engel Flügel tragen.

Mitau (Kurland.)

Hans von Guenther.

## Abendstimmung im Odenwald.

In tausend Farbentönen blüht  
Ein stilles Leben tief im Tal;  
Der rote Sandsteinfelsen glüht  
Im goldnen Abendsonnenstrahl.

Auf waldumwobnen Bergen rauscht  
Ein linder Wind den Abendsang,  
Und mit dem Himmel Grüße tauscht  
Waldkirchleins Abendglockenklang.

Da/ schnell/ als wollte er das Glück  
Nicht stören/ saust der Zug vorbei;  
Dann sinken Wald und Tal zurück  
In selig-stille Träumerei.

Niederpoßris.

Karl h. Müller.

## Ruhe.

Die Dünen ruhn im stillen Traum.  
Die Wälder schlafen tief und schwer.  
Des Mondlichts fahlblaueuchter Glanz  
Liegt auf dem Meer — liegt auf dem Meer. —

Es wogt die Brandung leiseleis  
Geruh'gen Taktes ab und zu —  
Der Wellen monotoner Sang  
Wiegt mir das müde Herz zur Ruh'.

Ich seh' ihn nicht und ahn' ihn nicht  
Den Reiz der Mondendämmerung.  
Ich ahne nur und fühle nur  
Des tiefen Friedens heiligung. —

Wien.

Martin Goller.

## herbsttag.

Ein klarer herbsttag ruht auf brauner heide.  
Die Sonne spinnt und webt in lauer luft.  
Von fern her grüßt der Wald in buntem kleide/  
Und aus der Erde quillt ein warmer Duft.

Ein später falter wiegt sich auf und nieder/  
Rings träumt die Stille auf der weiten flur/  
Und Sommerfäden schweben hin und wieder.  
Ein müdes lied verklingt/ — wer fang es nur?

Weimar.

Therese Winkelmann.

## Inhalt.

	Seite
Mein lied . . . . . von Karl frank . . . . .	9
<b>Neues Leben</b>	
Aschermittwoch . . . . . von Martin Goller . . . . .	11
Erlöst . . . . . von Werner Brieske . . . . .	12
Im April . . . . . von Demetrius Schrub . . . . .	13
Aus lichtumwobenen Welten . . . . . von Gerhard Krügel . . . . .	14
Das erste „Du“ . . . . . von hans v. Guenther . . . . .	15
Einft . . . . . von Carl Prefer . . . . .	16
Auf allen Blättern . . . . . von Olga Greger . . . . .	17
Der lenzwind rüttelt . . . . . von Wilhelm Dallmeijer . . . . .	18
Jugend . . . . . von Alfred Zimmer . . . . .	19
. . . wie es geschah . . . . . von Elij Goldschmidt . . . . .	20
Liebesglück . . . . . von Dr. Oswald Plawina . . . . .	21
Neues Leben . . . . . von Albert Steinhage . . . . .	22
Das Glück . . . . . von Emil huppert . . . . .	23
An den Morgen . . . . . von Carl Prefer . . . . .	24
frühnebel . . . . . von Gerhard Krügel . . . . .	25
Blumensprache . . . . . von heinrich Ripp . . . . .	26
Licht! . . . . . von hans Nehls . . . . .	27
Morgengang . . . . . von Erwin Alexander . . . . .	28
frühling . . . . . von Grete Meiners . . . . .	29
frühling . . . . . von Carl Moser . . . . .	30
hinaus . . . . . von Carl Prefer . . . . .	31
Ich grüße dich . . . . . von Gerhard Krügel . . . . .	32
Wenn der Tag erwacht . . . . . von hans v. Guenther . . . . .	33
Auf dem See . . . . . von Grete Meiners . . . . .	34
Narrenlied . . . . . von A. L. Ebert . . . . .	35
Junge liebe . . . . . von Edmund harst . . . . .	36
In der frühlingnacht . . . . . von Werner Brieske . . . . .	37
<b>Sommer</b>	
Wißt ihr denn, wer ich bin . . . . . von Margarethe v. Versen . . . . .	41
Sommerabend . . . . . von hermann heinemann . . . . .	42
Wunderbare Rettung . . . . . von Richard Gartner . . . . .	43

Regen . . . . .	von Grete Meiners . . . . .	44
Sommerabend . . . . .	von Olga Greger . . . . .	45
Die Lerche . . . . .	von Demetrius Schrub . . . . .	46
Mahnung . . . . .	von Richard Gartner . . . . .	47
frühlings Tod . . . . .	von Demetrius Schrub . . . . .	48
Sommer . . . . .	von Hans von Guenther . . . . .	49
Sommerliebe . . . . .	von Erich Sieburg . . . . .	50
Es kommt mein Tag . . . . .	von Martin Goltner . . . . .	51
Sommerabend . . . . .	von Karl h. Müller . . . . .	52
„Eine kleine rosa Ampel“ . . . . .	von Margarethe v. Versen . . . . .	53
In Paris . . . . .	von Arthur Kohler . . . . .	54
Sehnsucht . . . . .	von Demetrius Schrub . . . . .	55
Geduld . . . . .	von Richard Gartner . . . . .	56
Weiße Rose . . . . .	von Carl Preßer . . . . .	57
Heckenrose . . . . .	von Demetrius Schrub . . . . .	58
Glücksgefühle . . . . .	v. Czehowskij-Petersfeld . . . . .	59
Sonntagsglaube . . . . .	von Ilse Claus . . . . .	60
Wanderlied . . . . .	von Wilhelm Dallmeier . . . . .	61
Lebensfreude I . . . . .	von Werner Brieske . . . . .	62
Lebensfreude II . . . . .	von Werner Brieske . . . . .	63
Ein Sommermittag . . . . .	von Edmund Preßler . . . . .	64
Mittagschwüle . . . . .	von Carl Kaufsch . . . . .	65
Sommerregen . . . . .	von Ilse Ruppert . . . . .	66
Am Mittag . . . . .	von Edmund Preßler . . . . .	67
Mohn . . . . .	von Ernst L. Schellenberg . . . . .	68
Mein Sommer . . . . .	von Ilse Ruppert . . . . .	69
Mittagsstille . . . . .	von Olga Greger . . . . .	70
feldrast . . . . .	von Ernst L. Schellenberg . . . . .	71
Weiße Rosen . . . . .	von Erwin Alexander . . . . .	72
herbsttag am Rhein . . . . .	von Carl h. Müller . . . . .	73

### Resignation

Weltkenntnis . . . . .	von Oskar Funk . . . . .	77
herbstgedanken . . . . .	von Arthur Kohler . . . . .	78
Gen Abend . . . . .	von Edmund Harst . . . . .	79
Unsere Nacht . . . . .	von Edmund Harst . . . . .	80
Treu los, ach, auch du . . . . .	von Edmund Harst . . . . .	81
Mein Stern . . . . .	von Ilse Ruppert . . . . .	82
Käthe . . . . .	von Herm. Heinemann . . . . .	83
Zweierlei Mahnung . . . . .	von Franz Jos. Zlatnik . . . . .	84
Lieder und Rosenzeit . . . . .	von Raoul Konen . . . . .	85
Sehnsucht . . . . .	von Richard O. Kopplin . . . . .	86
Carlos . . . . .	von Leo Sternberg . . . . .	87
Müde . . . . .	von Franz Jos. Zlatnik . . . . .	88
Berettet . . . . .	von Herm. Heinemann . . . . .	89

Sehnsucht . . . . .	von Heinrich Kipp . . . . .	90
Auf dem Kirchhof . . . . .	von Grete Meiners . . . . .	91
Schöne Stunde! . . . . .	von Raoul Konen . . . . .	92
Feig . . . . .	von Martin Goltner . . . . .	93
Der Sommer geht zur Neige . . . . .	von Olga Greger . . . . .	94
Im Dämmern . . . . .	von Hans Giese . . . . .	95
Geständnis . . . . .	von Herm. Heinemann . . . . .	96
Lied der Sehnsucht . . . . .	von Leo Sternberg . . . . .	97
Mein Schenke geht . . . . .	von Edmund Harst . . . . .	98
Im Traum . . . . .	von Franz Jos. Zlatnik . . . . .	99
Herbst . . . . .	von Carl Kaufsch . . . . .	100
Pfadverloren . . . . .	von Hans von Guenther . . . . .	101
Herbstnacht . . . . .	von Werner Brieske . . . . .	102
Älterfeelen . . . . .	von Herm. Heinemann . . . . .	103
Das Leid . . . . .	von Cäcilie Mejer . . . . .	104
Durch die dämmernde Stille . . . . .	von Hans Giese . . . . .	105
In regenschwerer Nacht . . . . .	von Bernhard Müller . . . . .	106
Ich tat dir weh . . . . .	von Friedrich Walther . . . . .	107
Im Arm der Nacht . . . . .	von Erich Sieburg . . . . .	108
Glück . . . . .	von Gerhard Krüge . . . . .	109
Erlösung . . . . .	von Cäcilie Mejer . . . . .	110
Schicksal . . . . .	von Erich Sieburg . . . . .	111
Es war einmal . . . . .	von C. Wallner-Dallazza . . . . .	112
Vorbei . . . . .	von Adolphe Linhardt . . . . .	113
Seitdem . . . . .	von Carl Preßer . . . . .	114
Herbstabend . . . . .	von Heinrich Kipp . . . . .	115
Herbstnebel . . . . .	von Bernhard Müller . . . . .	116
Verfäunt . . . . .	von Luise Koch . . . . .	117
Zwei Wege . . . . .	von Cäcilie Mejer . . . . .	118
In der Dämmerung . . . . .	von Ernst L. Schellenberg . . . . .	119
Herbstlied . . . . .	von J. Balke v. Endevoort . . . . .	120
Im Herbst . . . . .	von Albert Steinhage . . . . .	121
Allein . . . . .	v. Czehowskij-Petersfeld . . . . .	122
Heimat . . . . .	von Cäcilie Mejer . . . . .	123

### Weihe

Gebet . . . . .	von Cäcilie Mejer . . . . .	127
Und nur . . . . .	von Ilse Ruppert . . . . .	128
Deingedenken . . . . .	von Ilse Claus . . . . .	129
haide . . . . .	von Edmund Harst . . . . .	130
haideabend . . . . .	von Leo Sternberg . . . . .	131
Vom Wind getragen . . . . .	von Hans Nehls . . . . .	132
Dämmerung . . . . .	von Demetrius Schrub . . . . .	133
Gebet . . . . .	von Ilse Claus . . . . .	134
Am Bergeshange . . . . .	von Heinrich Kipp . . . . .	135

Deine hand . . . . .	von frau Jos. Zlatnik	136
Zur Jahresneige . . . . .	von Kaoul Konen	137
Stille . . . . .	von Alois Meusburger	138
So möcht ich sterben . . . . .	von hans Giese	139
Gottesdienst . . . . .	von hugo Schoeppl	140
Melodien . . . . .	von Malca-Bijne	141
Laufsch! . . . . .	von Gustav Kühler	142
Sonntagsglocken . . . . .	von hans Nechls	143—144
Mädchenlied . . . . .	von Erwin Alexander	145
Ich habe das Christkind gesehen —	von Marg. von Versen	146
Des Jahres Geisterstunde . . . . .	von Isa Ruppert	147
Sehnsucht . . . . .	von Alois Meusburger	148
Glück . . . . .	von Roul Konen	149
Am Abend . . . . .	von Alois Meusburger	150
Nachtwandeln . . . . .	von Alfred Zimmer	151
Zauberwort . . . . .	von A. L. Ebert	152
Die Puppe . . . . .	von A. L. Ebert	153
Eines! . . . . .	von Isa Ruppert	154
Glück . . . . .	von hans v. Guenther	155
Abendstimmung im Odenwald . . . . .	von Carl h. Müller	156
Ruhe . . . . .	von Martin Gotter	157
herbsttag . . . . .	von Th. Winkelmann	158



**Verzeichnis der von den Mitarbeitern in Buchform herausgegebenen Werke.**

**Balke Johanna, von Enckevort**

„Drei Novellen“ Verlag Richard Sattler/ Braunschweig und Leipzig.

„Jedes weiß Seins“ Noveletten. ebenda.

„Probleme“ Roman. Verlag E. Pierson/ Dresden.

„Das rote Schloß“ Roman. ebenda.

**Czechowski, Helene von Peßersfeld**

„Herbstzeitlosen“ Verlag Leykam/ Graz.

**Dallmeijer, Wilhelm**

„Plattdeutsche Dichtungen“ Verlag von Meinders & Elstermann/ Osnabrück.

„Jan und Marie“ ein niederdeutsches Epos/ ebenda.

„Spielmann's Liederstrauß“ Verlag E. Pierson/ Dresden.

**Frank, Karl**

„Stille Wasser“ Gedichte/ Verlag C. Heinze Berlin N. O. 18.

„Seelenwanderungen“ Noveletten/ Verlag E. Pierson/ Dresden.

**Giese, Hans**

„Im Garten der Rosen“ Lieder und Gedichte. Verlag Jos. C. Huber/ Diessen.

**Kipp, Heinrich**

„Erinnerungen“ Gedichte. Selbstverlag.

„Schlichte Lieder“ E. Piersons Verlag/ Dresden.

**Koch, Louise**

„Gedichte“ Verlag neuer Lyrik/ Wien.

„Helene“ Drama.

**Köhler, A.**

„Aus der Fremde“ Gedichte/ Verlag/ Jos. C. Huber/ Diessen.

**Koppin, Richard O.**

„Der größte Sieg“ Schauspiel/ Verlag E. Pierson/ Dresden.

„Zur Kunst empor“ ebenda.

**Linhardt, Adolphe**

„Paris“ moderne Gedichte. Verlag Jos. C. Huber Dieffen.  
Mit Rud. Jul. Lehner

„Zwei irre Wanderseelen“ moderne Gedichte/ ebenda.

**Meyer, Cäcilie**

„Leuchtender Mohn“ Gedichte/ Verlag E. Pierson/ Dresden.

**Müller, Bernhard**

„Marretelen eines Kindes“ Verlag E. Pierson Dresden.

**Plawina, Dr. Oswald**

„Poetisches Flugblatt“ Verlag neuer Lyrik/ Wien.

**Prefer, Karl**

„Geharnischte Sonette“

„D. Sterner“ Drama

„König Artharis Brautfahrt“ Episches Gedicht. 5. Auflage Wien.

„Ulrich von Hutten“ Ein heldengedicht. Verlag Kühn'sche Hofbuchhandlung/ Kassel.

„Gedichte“ 5. Auflage ebenda.

„Heimatliche Bilder und Gestalten“ Verlag Ehrhardt/ Marburg.

„Das Arminslied“ Verlag Baumert & Ronge/ Grossenhain und Leipzig.

„Waldesrauschen“ neue Gedichte/ Verlag J. Neumann/ Neudamm.

**Schellenberg, Ernst Ludwig**

„Gedichte“ Konkordia/ deutsche Verlagsanstalt/ Berlin.

**Schoeppl, Hugo**

„Chor“ Dramatische Dichtung/ Verlag August Schulze/ Leipzig.

„Verus“ Einer für Viele. 2. Auflage Verlag Hermann Seemann's Nachf. Leipzig.

„Carthou“ Trauerspiel.

„Mozart“ Drama/ Verlag Kandel/ Halle a. S.

**Schruß Demetrius,**

„Emil und Emilie“ Lustspiel in 1 Aufzug. Bei Phil. Reclam jr. Leipzig 1883/ neue Auflage bei Otto Kandel/ Halle a. S. 1897.

„Die Lindenwirtin“ Ein Spiel in Versen in einem Aufzug. Im Verlag der Bühnenverkehrszeitung/ Cassel 1896/ neue Auflage bei Otto Kandel/ Halle a. S. 1897.

„Das neue Jahr“ Allegorisches Versspiel in 1 Aufzug. Bei Otto Kandel/ Halle a. S. 1897.

„Frei!“ Strohwitwen-Idyll in 1 Akt. Bei Otto Kandel/ Halle a. S. 1897.

„Wetterfahne“ Lustspiel in 1 Aufzug. Bei Otto Kandel/ Halle a. S. 1897.

„Katechismus für Liebhaber Bühnen“ Bei Otto Kandel/ Halle a. S. 1898.

„Klinginsland“ heitere Gedichte und anderes. Bei Otto Kandel/ Halle a. S. 1901.

**An Anthologien:**

„Perlen für den Vortrag“ Bei Otto Kandel/ Halle a. S. 1888.

„Deklamationsbuch für Damen“ Bei G. Danner/ Mühlhausen i. Thür. 1897.

„Der Ueberbrettel-Deklamator“ Bei G. Danner/ Mühlhausen i. Thür. 1901.

„Damenhumor“ Bei G. Danner/ Mühlhausen i. Thür. 1903.

**Ferner:**

„Das Theater im Salon“ 1. Serie 1897 bei Otto Kandel in Halle a. S. 2. Serie im gleichen Verlag 1898.

„Die Lieder des Pierre Jean de Béranger“ Otto Kandel/ Halle 1890. Schließlich an 100 Übersetzungen französischer Stücke bei Junghans/ Ph. Reclam/ Otto Kandel/ Jul. Bagel/ Martin Böhm/ Ed. Bloch/ G. Danner etc.

**Steinhage, Albert**

„felice“ eine moderne Geschichte. Verlag Jos. C. Huber/ Dieffen.

**Sternberg, Leo**

„Leier/ Wanderstab und Sterne“ Gedichte.

**Wallner, Vallazza Karl**

„Lose Blätter“ Gedichte. Verlag August Schulze/ Leipzig.

**Zlatnik, Franz Josef**

„Träume des Lebens“ Gedichte.



## ☞ Anzeigen. ☜

Von Wilhelm Dallmeyer sind im Buchhandel erschienen:

Im Verlage von Meinders & Elstermann/ Osnabrück

„Plattdeutsche Dichtungen“ . . . . . Mk. 1.50

„Jan und Marie“ ein niederdeutsches Epos . . . . . Mk. 1.50

Im Verlage von E. Pierson/ Dresden:

„Spielmanns Liederstrauß“ . . . . . Mk. 2.—  
geb. Mk. 3.—

Von Rud. Jul. Lehner sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

„Gedichte“ 3. Aufl. „Berlinische Verlagsanstalt“ Berlin N. W. 23  
Mk. 0.50

„Nächte“ neue Gedichte/ Jos. C. Hubers Verlag/ Diessen Mk. 1.—

„Leopoldi-Almanach“ J. Prem's Verlag/ Klosterneuburg Mk. 0.20

„Zwei irre Wanderseelen“ moderne Gedichte mit Adolphe  
Linhardt, Jos. C. Hubers Verlag/ Diessen . . . Mk. 1.25.

In Vorbereitung:

„Mensch sein . . .“, Wiener Litteratengeschichte.